№ 13. Donnerstag, den 16. Januar 1902. 29. Jahrgang.

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6gespal. Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, I Treppe.
Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Vom Reichstage.

117. Sitzung, 14. Januar.

Am Tisch des Bundesrats: Staatssekretär Kraetke und Kriegsminister v. Goßler.

Abg. Dr. Sattler (Natl.) hält gegenüber den Abgg. Dr. Bachem und Fürst Radziwill seine Ausführungen über die galizischen Verhältnisse und über die Polenfrage aufrecht. Was den Fall Spahn anbelangt, so müsse er, Redner, daran festhalten, daß bei Berufungen zu Professuren nur die wissenschaftliche Tüchtigkeit maßgebend sein könne.

Abg. Bachem (Ztr.): Darüber sind wir freilich einig, daß für die Berufung der Professoren nur die wissenschaftliche Tüchtigkeit maßgebend sein soll. Aber das ist eben der Punkt, daß in Straßburg volle 25 Jahre lang nicht die wissenschaftliche Tüchtigkeit maßgebend war, sondern die Zugehörigkeit zur evangelischen Konfession. Die ganze Debatte hat nicht die Minderwertigkeit der katholischen Wissenschaft ergeben, sondern nur, daß die katholischen Gelehrten nicht zahlreich genug sind, um sich überall Geltung zu verschaffen.

Abg. Wetterlé (Elsasser): Unter den Professoren der Straßburger Universität war das katholische Element bisher nur schwach vertreten. Jetzt scheinen sich die Ansichten der Regierung geändert zu haben. Hoffentlich kommt sie uns auch auf anderen Gebieten entgegen.

Abg. Schlumberger (Hosp. d. Natl.): Er stehe auch auf dem Standpunkt der unbeschränkten Freiheit der Wissenschaft, aber der komme hier garnicht in Frage, ebensowenig die Religionsfreiheit. Redner wendet sich mit außerordentlicher Lebhaftigkeit gegen die Sozialdemokraten, denen er ihre Ungeduld gegenüber der sozialen Fürsorge seitens der Regierung vorwirft. Die Einschränkungen der Kinderarbeit für Kinder im Alter von 14 bis 16 Jahren sei weder für die Kinder noch für die Eltern ein Vorteil.

Abg. Schrader (Frs. Vgg.): Der Fall Spahn ist durch den Redekampf Bachem-Sattler nicht klarer geworden. Nach unserer Meinung soll für die Berufung von Hochschullehrern allein die wissenschaftliche Befähigung maßgebend sein. Ich würde mich freuen, wenn selbst ein sozialdemokratischer Professor frei die sozialdemokratischen Lehren vortragen dürfte, denn dann könnte man diese Lehren am besten widerlegen. Man darf in solchen Fragen nicht rein mechanisch nach Konfessionen rechnen.

Abg. Müller-Meiningen (frs. Vp.): Jeder Protektionismus ist verwerflich, also auch die Berufung eines Professors aus rein konfessionellen oder auch aus politischen Gründen, und das ist beim Falle Spahn Thatsache gewesen. Derjenige, der durch Dogmen von vornherein daran verhindert ist, gewisse Teile seiner Anschauungen jemals zu ändern, der ist untreu an seiner Forschung. Die Herren vom Zentrum spielen alles aufs Konfessionelle hinaus. Genügt ihnen doch nicht der katholische Tanzlehrer der letzten Zeit oder die konfessionelle Landratsköchin? (Heiterkeit.) Dogma und Forschung verhalten sich wie Feuer und Wasser. Der Himmel behüte uns davor, daß konfessionelle Rücksichten auch für die wissenschaftliche Forschung maßgebend werden. Die heutige Zeit, so hat Kaiser Friedrich einmal gesagt, bedarf des Lichts und der Aufklärung. (Beifall.)

Abg. Dr. Gradnauer (Sozd.) weist die Vorwürfe des Reichskanzlers gegen den Abg. Bebel zurück. Der Reichskanzler hat über unsere Soldaten im Kriege 1870 Schlimmeres gesagt als mein Freund Bebel, indem er ausführte, in jedem Kriege kämen Grausamkeiten und Ausschreitungen vor. Die Wegführung der astronomischen Instrumente aus Peking widerspreche dem Völkerrecht; es sei unsere Pflicht, dieselben auf Staatskosten von Sanssouci nach China zurückzuschaffen. Die sogenannten Hunnenbriefe seien seitens der Gerichte sehr ungenau auf ihre Wahrheit geprüft worden. Wo dies geschehen sei, wie im Falle Feilitzsch, hätten sie sich als völlig zutreffend erwiesen. Die Engländer in Südafrika machten wenigstens noch Gefangene und sperrten dieselben in die Lager ein; die Deutschen in China wären viel grausamer gewesen, da sie eben keine Gefangenen gemacht, sondern alles niedergeschossen hätten.

Graf Posadowsky erwiderte dem Abgeordneten Schlumberger, daß die gesetzlichen Bestimmungen zum Schutze jugendlicher Personen durch die bürgerlichen Parteien beschlossen worden seien. Die Regierung wäre entschlossen, ruhig und unentwegt in der sozialen Politik fortzufahren.

Gegenüber Liebermann von Sonnenberg bemerkt Staatssekretär Frhr. v. Richthofen, die nicaraguanische Regierung ist bereit, das mit dem Bevollmächtigten des Herrn Schulze getroffene Abkommen auszuführen. Nur Herr Schulze möchte gern ein anderes Abkommen haben. Ein Ausfuhrverbot für Waffen ist nicht erlassen, infolgedessen konnten die deutschen Firmen liefern, an wen sie wollten. Also ist es auch eine gänzlich unwahre Nachricht, daß Krupp nur hätte nach England liefern können. Von Begünstigung oder Nichtbegünstigung ist keine Rede.

Es folgen persönliche Bemerkungen.

Gegen $5^1/_2$ Uhr wird die Beratung geschlossen und der Etat der Budgetkommission überwiesen. Die Beratung der noch auf der Tagesordnung stehenden Interpellation wird auf morgen vertagt.

Abgeordnetenhaus.

4. Sitzung vom 14. Januar.

Am Ministertisch: Frhr. v. Hammerstein, Dr. Studt Frhr. v. Rheinbaben.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der Besprechung der Interpellationen über die Polenfrage.

Abg. Sieg (natl.) erklärt, dem Deutschtum im Osten liege jeder Gedanke an eine hetzende Thätigkeit fern, gehetzt werde nur auf polnischer Seite.

Abg. v. Thiedemann (kons.) führt aus, die Erregung über die deutsche Unterrichtssprache könne nur von außen hineingetragen sein. In der Schule müssen die Schuldisziplin und die staatlichen Vorschriften maßgebend sein. Er sei dem Herrn Ministerpräsidenten dankbar für seine gestrigen Erklärungen und freue sich, daß man auf die Regierung nach langer Zeit wieder mit festem Vertrauen blicken könne.

Abg. v. Czarlinski (Pole) bemerkt, nicht die Polen hetzten, sondern die Deutschen. Der Ansiedelungsfonds soll vermehrt werden, dieses Rettungsinstitut für bankerotte Landwirte (Heiterkeit). Nichts verletzt das nationale Gefühl so schwer, wie Mißhandlungen des Volks. Ein Fräulein in Thorn, das seine alte Mutter zu ernähren hat, hat ein brillantes Zeugnis als Lehrerin, und es wurde auch öfter zur Aushilfe beschäftigt. Mit einem Mal wird sie aufgefordert, zu erklären, wie sie zu Hause mit ihrer Mutter spricht. Kein Volk der Erde wird so schlecht und niederträchtig behandelt wie die Polen. (Beifall bei den Polen.) Als die Polen hier demonstrierten, bezeichnete ein Blatt uns als ein zerlumptes Volk. Wenn das ein polnisches Blatt von den Deutschen sagen würde, so würde der Redakteur ins Loch geschickt werden. (Zustimmung bei den Polen.) Die polnische Agitation bezweckt, den Polen Muttersprache, Sitten und Gewohnheit zu erhalten, das ist eine nationale Pflicht.

Minister des Innern von Hammerstein wendet sich gegen den Vorredner. Der Leitstern der Sokolvereine, der Gedanke an die Wiederaufrichtung Großpolens, der Haß gegen das Deutschtum liegt dem Polen tief in der Seele; er begleitet ihn von der Wiege bis zum Grabe. Die Herren scheinen zu meinen, daß das ganze Land, welches unter polnischer Herrschaft war, polnisches Land sei. Das ist unrichtig. Ich sehe ab von Ostpreußen und Schlesien, weil Gott sei Dank die Bemühungen, den Haß gegen Preußen zu schüren, noch nicht so tiefen Boden gefunden haben, als daß es bei der Wachsamkeit der Regierung und mit Unterstützung der deutschen Geistlichkeit nicht doch gelingen sollte, dies Land Preußen zu erhalten. Aber auch in Posen und Westpreußen ist heute das Verhältnis so, daß 53,5 pCt. Deutsche und nur 46,5 pCt. Polen vorhanden sind. In 50 Kreisen haben wir eine Mehrheit von über 50 pCt. Deutschen, in 20 über 50 pCt. Polen, und in 30 ist das Verhältnis beider Nationalitäten gleich. Die Regierung wird ihre Schuldigkeit thun und dafür sorgen, daß die Gegend deutsch bleibt. (Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. Kopsch (Freis. Vp.): Die Stellung, welche meine politischen Freunde in der Polenfrage einnehmen, stimmt im wesentlichen mit dem überein, was der Abg. Fritzen gestern gesagt hat. Auch wir bekämpfen alle Bestrebungen, welche auf die Wiederherstellung eines selbständigen Polenreiches hinzielen. Unser Standpunkt ist es, in der Erhaltung und Stärkung des Deutschtums zur Verbreitung deutscher Sprache und Kultur an positiven Maßnahmen alles zu unterstützen, unter Wahrung der Gerechtigkeit auch gegenüber der polnischen Bevölkerung. In der Polenpolitik soll man weder Hammer noch Amboß sein wollen. Ich habe die Hoffnung, daß unser Herr Reichskanzler der energische und kluge Schmiedemeister sein wird, der das spröde Material auf beiden Seiten in rechter Weise zusammenschweiße, damit ein guter Stahl aus der Bevölkerung in den Ostmarken daraus hervorgehen könne. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Glowatzki erörtert die oberschlesischen Schulverhältnisse und verurteilt es, daß man Lehrer als Polizeispitzel gegen die Geistlichen benutzt habe.

Kultusminister Dr. Studt weist den Vorwurf entschieden zurück, daß von der Zentralinstanz der Unterrichtsverwaltung eine Verfügung erlassen sei, daß die Lehrer als Polizeispitzel gegen die Geistlichen benutzt werden sollen.

Darauf vertagt sich das Haus.
Weiterberatung morgen 1 Uhr.

Deutsches Reich.

Der Kaiser empfing Montag abend in Berlin den Reichskanzler Grafen Bülow, und am Dienstag mittag $12^3/_4$ Uhr das Abgeordnetenhaus-Präsidium, bestehend aus den Herren v. Kröcher, Frhrn. von Heeremann und Dr. Krause. Der Kaiser war in guter Stimmung, er gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Etat rechtzeitig fertiggestellt werden möchte, ging aber auf die sonstigen Aufgaben des Landtages nicht ein. Der Kaiser unterhielt sich dann mit den Herren über kunstgewerbliche Fragen. Politik wurde nicht berührt, auch keine Frage der auswärtigen Politik. Nach dem Präsidium des Abgeordnetenhauses wurde dasjenige des Herrenhauses vom Kaiser empfangen. Der Kaiser richtete an Herrn von Manteuffel die Frage, wie es in der Provinz stehe, und ließ sich von Herrn Oberbürgermeister Becker über den Rheinbrückenbau bei Köln einige Mitteilungen machen.

Der Kaiser wird sich bei den Krönungsfeierlichkeiten in England gutem Vernehmen nach durch den Admiral Prinzen Heinrich von Preußen vertreten lassen.

Die Kaiserin ist Montag abend 9 Uhr zu kurzem Besuche in Primkenau eingetroffen und auf dem Bahnhofe von dem Herzog und der Herzogin empfangen worden. Im Schlosse wurde die Kaiserin von der Prinzessin Feodora begrüßt. Am Dienstag mittag besuchte die Kaiserin anläßlich des Todestages ihres Vaters in Begleitung des Herzogs und der Herzogin Ernst Günther und der Prinzessin Feodora die Fürstengruft, wo die Herrschaften Kränze niederlegten. Gestern nachmittag ist die Kaiserin nach Potsdam zurückgereist.

Diplomatisches Jubiläum. Am 15. Januar blickt, wie die „Nordd. Allg. Ztg." hervorhebt, der Berliner Gesandte der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Oberst Dr. Roth, auf eine 25jährige Thätigkeit als diplomatischer Vertreter der Schweiz beim Deutschen Reiche zurück. Mit vielen Freunden des verdienten Staatmannes, fährt das halbamtliche Blatt fort, gedenken wir gern seines im diplomatischen Leben seltenen Ehrentages. Minister Roth hat sich in seiner langen, an politischer Arbeit reichen Laufbahn neben der Anerkennung seiner Regierung das Vertrauen und die Wertschätzung der leitenden deutschen Kreise in besonderem Maße zu erwerben gewußt. Unter wechselnden Umständen stellte er sein kluges und taktvolles Wirken in den Dienst der Erhaltung und Befestigung eines ungetrübt freundlichen Verhältnisses zwischen Deutschland und der Schweiz. Das Bewußtsein, diese gute Sache mit großem Erfolg gefördert zu haben, wird ihm mit zahlreichen Beweisen der Hochachtung und Verehrung sein Jubiläum verschönern. Wir wünschen aufrichtig, daß es Herrn Dr. Roth vergönnt sein möge, in unserer Mitte noch viele Jahre wie bisher thätig zu sein für treue Nachbarschaft zwischen dem Deutschen Reiche und dem Lande der Eidgenossen.

Nationalliberale Blätter wissen von einer bemerkenswerten privaten Aeußerung des Grafen Bülow über den Zolltarif zu berichten. Darnach habe der Kanzler im Gespräch mit einem liberalen Abgeordneten mit der Meinung nicht zurückgehalten, daß ein etwaiges Hinausgehen der Mehrheit über die landwirtschaftlichen Zölle der Vorlage gleichbedeutend sein werde mit einem Scheitern des ganzen Gesetzgebungswerkes, und daß die Folge davon unter Umständen die Auflösung des Reichstages sein werde. — Es ist kaum anzunehmen, daß der vorsichtige Graf Bülow sich schon jetzt über die Möglichkeit einer Auflösung des Reichstages geäußert haben sollte.

Die Zolltarifkommission des Reichstages lehnte einen sozialdemokratischen Antrag ab, wonach Zölle für eingehende Waren aufzuheben sind, wenn gleichartige Waren von deutschen Verkaufsvereinigungen, Syndikaten, Kartellen &c. nach dem Auslande billiger verkauft werden, als im Inlande. Die Kommission lehnte darauf einen sozialdemokratischen Antrag ab, wonach die betreffenden Zölle aufzuheben sind, wenn deutsche Syndikate sich für diese Waren angemessene Preise im Inlande bezahlen lassen.

Die Geschäftsanordnungen im Reichstage gehen für die nächsten Tage dahin, daß nach Beendigung der ersten Lesung des Etats die Interpellationen Dr. Arendt betr. die Veteranenfürsorge, Graf Oriola betr. die Novelle zum Militärpensionsgesetz, Albrecht und Genossen betr. den Notstand weiter Volksschichten infolge Betriebseinschränkungen, Lohnkürzungen, Arbeiterentlassungen werden besprochen werden.

Militärisches. Wie der „Dtsch. Warte" aus gutunterrichteten militärischen Kreisen mitgeteilt wird, sollen für die diesjährigen Manöver im größeren Umfange Versuche mit Manöver-Eierzwieback angestellt werden. Die Intendanturen der betreffenden Armeekorps sollen den Bedarf an Eiern direkt von den Landwirten der betreffenden Provinzen, in deren Bezirk die Generalkommandos liegen, beziehen, wobei der Zwischenhandel naturgemäß unberücksichtigt gelassen wird. Die vertragsmäßige Lieferung, welche für das Armeekorps sich auf etwa 450000 Eier belaufen dürfte, wird auf genossenschaftlichem Wege ermöglicht werden können, da einzelne Geflügelzüchter hierfür wohl kaum die Gewähr übernehmen können. Die Intendantur des 1. Armeekorps hat bereits die einleitenden Schritte zu dieser Neuerung gethan.

Die Verhaftung des unbescholtenen Elberfelder Bürgers G. Kuhlenkampf hat der nationalliberalen Fraktion des Landtags Veranlassung gegeben zur Einbringung einer Interpellation, welche die Regierung fragt, welche Maßnahmen sie zu treffen gedenke, „um dem unschuldig Verhafteten Genugthuung für die erlittene Unbill zu verschaffen und im Interesse der allgemeinen Rechtssicherheit ähnliche Vorfälle für die Zukunft möglichst zu verhüten?"

Arbeiterversicherung. Die Abgeordneten Bassermann, Hitze und Rösicke brachten zum Etat für das Reichsamt des Innern eine Resolution ein, betr. Arbeiterversicherung.

Deutschland und England. Admiral von Senden-Bibran überreichte am Montag dem König Eduard in London ein Handschreiben Kaiser Wilhelms. Die „Times" erinnert daran, daß derselbe Offizier auch 1896 bei der in England durch Kaiser Wilhelms Telegramm an den Präsidenten Krüger veranlaßten Erregung der Königin Viktoria einen sehr liebevollen Brief Kaiser Wilhelms überreichte, dessen Inhalt den Eindruck jenes Telegramms in englischen Hofkreisen zu beseitigen half. In Londoner diplomatischen Kreisen hofft man zuversichtlich, daß ein Meinungsaustausch über den Chamberlain-Zwischenfall in London und Berlin zu einer baldigen und vollständigen Beilegung der Affäre führen werde. Die englischen Zeitungen erkennen die taktvolle Behandlung von Chamberlains letzter Rede durch die deutsche Presse an und hoffen, daß die Episode damit abgeschlossen sei. — Man diskutiert in London die Möglichkeit, daß der angekündigte Besuch des Prinzen von Wales zum Geburtstage Kaiser Wilhelms unter den jetzigen Umständen vielleicht abgesagt werden könnte, weil man darüber verstimmt ist, daß von deutsch-offiziöser Seite die Meldung eines englischen Blattes, der Besuch sei durch eine dringende Einladung des Kaisers veranlaßt, ausdrücklich als falsch bezeichnet wurde. Ueber die Erwägungen, welche diese offiziöse Richtigstellung veranlaßten, erfährt der „Lokalanz." folgendes: Es ist nicht Brauch, daß der Kaiser Einladungen zu seinem Geburtstag ergehen läßt, und von dieser Gewohnheit ging der Monarch auch in diesem Jahre nicht ab. Weder ein deutscher, noch irgend ein auswärtiger Fürst wurde eingeladen. Unter diesen Umständen wäre es befremdlich erschienen und hätte leicht zu Mißdeutungen, wenn nicht gar zu Mißverständnissen führen können, wenn die Nachricht, daß der Kaiser eine „dringende Einladung" an den Prinzen von Wales allein habe ergehen lassen, unwidersprochen durch die Welt gegangen wäre. Schrieb doch schon eine russische Zeitung triumphierend: „Die dringende Einladung" zeige, wie isoliert sich Deutschland fühle. Daher die Richtigstellung, die übrigens an der feststehenden Thatsache nicht das mindeste ändert, daß der Kaiser von der Ankündigung dieses Besuchs auf das Angenehmste überrascht war. Als der englische Botschafter Sir Frank Lascelles namens des Königs Eduard den Kaiser beim Neujahrsempfang fragte, ob ihm der Besuch des Prinzen genehm wäre, antwortete der Kaiser ungefähr folgendes: „Genehm ist nicht ganz der richtige Ausdruck; ich bin höchst erfreut darüber."

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Erhöhung der kaiserlichen Zivilliste. Wegen Unzulänglichkeit der Mittel, die derzeit zur Erhaltung des kaiserlichen Hofstaates zur Verfügung stehen, ist eine Erhöhung der kaiserlichen Zivilliste in Aussicht genommen worden. Seit dem Jahre 1879 werden zur Erhaltung des kaiserlichen Hofstaates in die Budgets Oesterreichs und Ungarns alljährlich 4650000

Gulden eingestellt. Da mit diesen Beträgen ein Auskommen nicht mehr gefunden werden konnte, wird nunmehr beabsichtigt, diese Budget-Posten um je 2 Millionen Kronen zu erhöhen.

Karl Hermann Wolf, das bekannte ehemalige alldeutsche Mitglied des Wiener Reichsrats, erschien, wie berichtet wird, vor seiner Wählerschaft in Hohenelbe und wurde stürmisch begrüßt. Er gestand offen seine Schuld in der Affäre mit Professor Seidl ein, klagte aber Schönerer und dessen Anhänger an, sie hätten die Affäre als einen willkommenen Anlaß zu einer Hetze gegen ihn benutzt, um sich seiner zu entledigen. Er habe die Sache mit Seidl mit den Waffen ausgetragen und sein Leben seinem Gegner zur Verfügung gestellt. „Obwohl ich ein geübter Schütze bin," sagte er, „schoß ich absichtlich über Seidls Kopf hinweg und ging ihm dann fünf Schritt entgegen und ließ ihm zehn Sekunden Zeit zum Zielen. Seine Kugel ging an meinem Ohr vorbei." Wolf schloß mit einem Appell an die Wählerschaft. „Ihre Abstimmung," rief er, „wird nicht nur ein politisches Urteil fällen, sondern auch über mein Leben entscheiden." Die Rede wurde mit Heilrufen aufgenommen; mehrere Wähler erklärten, die Affäre mit Seidl sei eine Privatsache Wolfs und könne auf seine politische Thätigkeit und sein Verhältnis zu seinen Wählern keinen Einfluß haben. Wolf wurde darauf von der Versammlung einstimmig als Kandidat aufgestellt. Auch in einer Wählerversammlung in Bzaunau erklärte Wolf, er kämpfe diesmal um seine Ehre und sein Leben. Seine Kandidatur wurde dort gleichfalls einstimmig angenommen. Sonntag veröffentlichte die alldeutsche Partei des Trautenauer Wahlbezirkes einen Wahlaufruf für die Wiederwahl Wolfs; der Aufruf war von den Bürgermeistern der Städte Arnau, Grulich, Hohenelbe, Landskron und mehreren Landgemeindevorstehern unterzeichnet. Wolf wurde bei seiner Reise durch den Wahlbezirk von seiner Gattin begleitet zum Zeichen seiner Versöhnung mit ihr.

Der ungarische Ministerpräsident von Szell, der gegenwärtig in Wien weilt, litt seit einiger Zeit an einer Balggeschwulst, die, nachdem sie ausgedrückt war, eine Entzündung hervorrief, die von Schmerzen und Fiebererscheinungen begleitet war. Nachdem die Wunde geöffnet war, haben die Schmerzen nachgelassen. Das Allgemeinbefinden hat sich gebessert.

England.

Die liberale Vereinigung von London hielt am Montag eine Versammlung ab, in welcher Campbell Bannerman erklärte, der Krieg könne nur auf dem Wege der Versöhnung, nicht auf dem der Unterwerfung beendigt werden. Er sehe keinen materiellen Unterschied in der Friedensfrage zwischen den Absichten Rosebery's und den seinen. Redner mißbilligte sodann den Wunsch Roseberys, in unabhängiger Sonderstellung zu verharren, die Behauptung von der beabsichtigten Gründung einer dritten Partei sei lächerlich, das Schicksal der liberalen Unionisten sei eine furchtbare Mahnung für einen maßlosen Ehrgeiz gewesen. Da er bezüglich des Krieges im wesentlichen einer Meinung mit Lord Rosebery sei, so sehe er kein Hindernis dagegen, daß irgend ein Liberaler mit Rosebery in der Frage des Krieges zusammengehe, und es werde nicht seine Schuld sein, wenn ein solches Zusammengehen nicht stattfinde. Nach Bannerman sprach Lord Spencer und erklärte seine Zustimmung zu der Rede Lord Roseberys in Chesterfield, welche auf ein Zusammengehen Roseberys mit den verschiedenen liberalen Gruppen hinzudeuten scheine. Beide Redner wurden von der Versammlung mit Begeisterung empfangen. Auch Miß Hobhouse war anwesend und gleichfalls der Gegenstand von Huldigungen. Ehe die Redner sprachen, wurden von den Gallerien Flugschriften herabgeworfen, in welchen Rosebery des Verrats an der Sache der liberalen Partei beschuldigt wird. Der Brief, in welchem Lord Rosebery sein Nichterscheinen in der Versammlung entschuldigte, wurde mit Beifall, in den sich Zischen mischte, aufgenommen.

Rußland.

Der Kaiser und die Kaiserin sind mit den kaiserlichen Kindern aus Zarskoje-Sselo nach Petersburg in das Winterpalais übergesiedelt und die Kaiserin-Witwe mit dem Großfürsten-Thronfolger aus Gatschina in das Petersburger Anitschkow-Palais.

Afrika.

Max Régis ist gestern früh in Algier verhaftet worden; da er die Geldstrafen, zu denen er in verschiedenen Verleumdungsprozessen verurteilt war, nicht leistete, hat er eine dreijährige Haft zu verbüßen.

Asien.

Der amerikanische Konsul in Niutschwang teilte dem russischen Verwalter mit, es sei kein Beweis dafür erbracht, daß amerikanische Matrosen mit der Erschießung eines russischen Soldaten in Zusammenhang ständen. Conger erhielt eine Abschrift des Briefwechsels zwischen dem Konsul und dem Verwalter, in welchem ersterer wiederholt Beschwerde darüber führt, daß die Russen in die Rechte der Ausländer eingriffen.

Aus Tientsien wird vom 13. Januar gemeldet, Yuanschikai habe als Oberbefehlshaber jetzt 10 000 Mann in Peking unter sich, und beabsichtige, die gleiche Anzahl von Truppen in der Nähe von Peking aufzustellen. Yuanschikai solle die Kaiserin-Witwe mit Mißtrauen gegen die fremden Mächte zu erfüllen suchen. Yunglu sei zum Revisor der kaiserlichen Edikte ernannt worden, und es verlaute, Prinz Tschun werde die Tochter Yunglus heiraten.

Amerika.

Im Washingtoner Senat brachte Mason eine Resolution ein, welche besagt, daß die Gegenseitigkeitslehre, wie sie in der Mc Kinley- und der Dingley-Bill dargelegt sei, eine wahre Lehre sei und im Interesse der Wohlfahrt der Vereinigten Staaten liege. Die dem Senat vorliegenden Verträge sollten in Beratung gezogen werden zum Zweck der Beschlußfassung in der gegenwärtigen Session.

Der Krieg in Südafrika.

Lord Kitchener meldet aus Johannesburg vom 13. Januar: Seit dem 6. Januar sind 20 Buren gefallen, 9 sind verwundet und 203 gefangen genommen worden, während sich 93 ergeben haben. Im östlichen Transvaal scheint sich der Feind zerstreut zu haben, obwohl er daselbst 500 seiner besten Streiter zusammengezogen hatte, um bei Onverwacht gegen Plumer vorzugehen. Die Hauptmasse des Feindes im westlichen Transvaal steht westlich von Rustenburg. Die Hauptansammlungen von Buren im Oranjefreistaat sind beim Wilgefluß und südlich von Bethlehem. Verschiedene englische Truppenabteilungen halten diese Kommandos in Atem. (Wenn den Engländern nur dabei nicht selbst die Luft ausgeht! D. R.) Monro, Lovat und Follet streifen durch das Dreieck zwischen Jamestown, Aliwalnorth und Ladygrey in der Kapkolonie, wo kleine Burenabteilungen stehen; im Westen der Kapkolonie wird der Feind noch nach Norden zurückgedrängt und es werden Proviantdepots errichtet, welche als Stützpunkte für künftige Operationen jenseits der neuen Blockhauslinie dienen sollen. Der Streitmacht des Generals Bruce Hamilton gelang es, bis auf drei Meilen an Louis Botha heranzukommen, welcher auf einem Wagen in der Nacht zum 11. d. Mts. entkam. Die Truppen, welche vorher einen langen Marsch gemacht hatten, verfolgten Botha sieben Meilen weit, bis die Pferde erschöpft waren. (Ja, ja, Botha läßt sich nicht so leicht fangen! D. R.) 32 Buren wurden gefangen genommen.

Provinzielles.

Schönsee, 14. Januar. Die Taubstumme Julie Jendreczak aus Orsichau, welche die Taubstummenanstalt in Marienburg besucht und im Anschlusse daran auf Veranlassung des Herrn Anstaltsdirektors die Damenschneiderei in Marienburg erlernte, hat jetzt auf ein an den Kaiser gerichtetes Gesuch eine Nähmaschine erhalten.

Rosenberg, 14. Januar. In Kl. Radem bei Dt. Eylau hat sich die Ehefrau des in ärmlichen Verhältnissen lebenden Eigenkätners Knut in der zum Grundstück gehörenden Scheune erhängt. Es bleiben drei unerzogene Kinder zurück.

Schwetz, 14. Januar. Vorbehaltlich der Genehmigung der Königl. Regierung haben die städtischen Körperschaften auf Antrag der Schuldeputation beschlossen, voraussichtlich zu Ostern d. Js. der städtischen höheren Mädchenschule eine 5. Klasse anzugliedern, andere Klassen in einzelnen Fächern zu trennen und zwei neue Lehrkräfte anzustellen.

Konitz, 14. Januar. Zum Kreistagsabgeordneten wurde der Vorsteher der Provinzialbesserungsanstalt Grosebert gewählt. — In der Konitzer Mordaffäre dauert nach dem „Berl. Lok.-Anz." die Arbeit der Strafverfolgungsbehörden in aller Stille fort. Trotz aller Mißerfolge und trotz der scheinbaren Aussichtslosigkeit der Bemühungen zur Aufklärung des an dem Gymnasiasten Ernst Winter begangenen Verbrechens wird mit großer Vorsicht von Zeit zu Zeit immer von neuem versucht, Licht in das Dunkel zu bringen. Nahezu zwei Jahre sind seit der Bluttat, die in der ganzen Welt so großes Aufsehen erregt hat, vergangen. Natürlich ist es heute schwieriger, als im März 1900, Feststellungen, die oft scheinbar nebensächliche Dinge zum Gegenstand haben, zu machen, und auf Erinnerungen oft wenig intelligenter Zeugen hin Schlüsse aufzubauen. Aber andererseits sind die Gemüter ruhiger geworden; ferner ist für jeden Beamten, der neu an die Angelegenheit herantritt, ein großer Teil der „Spuren", welche die Zeit seiner Vorgänger in Anspruch genommen haben, von vornherein ein absolut erledigt Ding. Dazu liegen noch immer Anhaltspunkte genug vor, über die man vom ersten Tage der Erhebungen an nicht hinweggekommen ist, ohne daß sich doch trotz aller Bemühungen Material zur Verstärkung der vorhandenen und vielleicht auf ein Zusammenwirken von allerlei Zufälligkeiten beruhenden Verdachtsmomente hätte finden lassen. Erst in allerjüngster Zeit glaubt man nun, einen Schritt vorwärts gekommen zu sein. Es gilt als festgestellt, daß eine in der Winter'schen Mordaffäre mehrfach vernommene Persönlichkeit in einem nicht unwesentlichen Punkte konsequent nicht streng wahrheitsmäßig ausgesagt hat. Warum das geschehen ist, und ob das Unzutreffende dieser Aussage zur Sache von belang ist, bedarf noch des Nachweises. Thatsache ist, daß zur Zeit die Hoffnung auf Enträtselung des merkwürdigen Kriminalfalles nicht aufgegeben ist. — Vor einiger Zeit erst wurde bekannt, daß in der „Konitzer Mordaffäre" das Danziger kgl. Medizinal Kollegium auf Erfordern der Konitzer Justizbehörde ein wissenschaftliches Gutachten über die Todesart des Schülers Ernst Winter abgegeben habe, welches zu der Annahme gelangt, daß W. bei einem Liebesabenteuer wahrscheinlich durch Erwürgen getötet worden und erst nach der Tötung die Zerstückelung der Leiche erfolgt sei. Um alle Mittel zur Klärung der Sache zu erschöpfen, hat die Staatsbehörde noch die höchste medizinal-wissenschaftliche Gutachter-Instanz, die Wissenschaftliche Deputation in Berlin, mit der Sache befaßt und von dieser ein Super-Arbitrium erfordert. Die Akten und sonstigen Materialien liegen derselben zu Zeit vor und es wird angesichts der eingehenden Begründung des von Herrn Medizinalrat Dr. Barth ausgearbeiteten Danziger Gutachtens die Meinungskundgebung der Wissenschaftlichen Deputation, welche man für nahe bevorstehend erachtet, in medizinischen Kreisen mit großer Spannung erwartet.

Strasburg, 14. Januar. In einige stark polnisch-katholische Dörfer hat die Regierung deutsch-katholische Lehrer versetzt.

Wartenburg, 14. Januar. Verschwunden ist seit Mittwoch der Schuhmachermeister Klein aus Alt-Wartenburg. K. ist am genannten Tage auf dem hiesigen Amtsgericht zum Termin gewesen und fuhr abends mit einem Besitzer nach Hause. Im Kruge zu Lengainen wurde angehalten. Auf dem Wege nach Kl. Lengainen sollen sie in einen Streit geraten und Klein vom Wagen abgestiegen sein. Bei den Seinen ist er nicht mehr eingetroffen. — Ein Russe, der im hiesigen Zuchthause eine Strafe verbüßt, hatte einen Termin in Ortelsburg wahrzunehmen. Als ihn der Transporteur am Sonnabend abend von dort zurückbrachte und am Thore der Anstalt wieder abliefern wollte, entwischte er, wie der „Elb. Ztg." gemeldet wird. Der Verbrecher soll noch 7 Jahre verbüßen.

Baldenburg, 14. Januar. Der Handelsmann Adolf Blumenthal befand sich auf seinem Hausiergange in Gr.-Wittfelde, von wo er spät abends den Heimweg antrat. Uebermüdet setzte er sich nieder, um auszuruhen, und schlief ein. Am nächsten Morgen wurde er im Chausseegraben erfroren aufgefunden.

Garnsee, 14. Januar. Herr Lehrer Wackermann ist nach 45jähriger Dienstzeit in den Ruhestand getreten. Aus diesem Anlaß ist ihm der Adler der Inhaber des Hausordens von Hohenzollern verliehen worden.

Dirschau, 14. Januar. Der hiesige Vaterländische Frauenverein beschloß gestern nachmittag, der Hauspflege und der Pflege armer Frauen und Wöchnerinnen näher zu treten, von einer Haushaltungsschule der bedeutenden Kosten wegen aber abzusehen. — Die Ceres-Zuckerfabrik beendete am Sonnabend ihren am 26. September v. Js. begonnenen Betrieb mit einer Rübenverarbeitung von 759 490 Zentner gegen 510 080 Zentner im Vorjahr. Im Durchschnitt wurden täglich 7810, im Vorjahr 7500 Zentner verarbeitet. Die Ausbeute an Zucker war mehr als 2 Prozent niedriger als im vergangenen Jahre. — Von einem unliebsamen Mißgeschick wurde eine junge Braut betroffen, die sich am Sonntag in der hiesigen St. Georgenkirche mit ihrem Erwählten trauen lassen wollte. Alle Vorbereitungen zur Trauung waren getroffen, und mit Ungeduld harrte die Heiratslustige der Ankunft ihres Bräutigams. Sie wartete vergebens. Am Freitag hatte nämlich die Strafkammer den angehenden Ehemann zu einem Jahr Gefängnis verurteilt und ihm gleich ein Unterkommen im Gefängnis gewährt.

Elbing, 14. Januar. Von dem Zuge, welcher um $10\frac{1}{2}$ Uhr hier eintrifft, wurde am Sonnabend abend bei Kirchwalde ein Arbeiter überfahren und getötet. Erst am nächsten Morgen wurde die gräßlich verstümmelte Leiche vom Zugpersonal aufgefunden. Wie verlautet, hat der Arbeiter nach einem Streit mit seiner Ehefrau selbst den Tod gesucht. — Die Leiche des hiesigen Lehrers Taube ist noch nicht gefunden worden. Den jungen Mann scheinen fehlgeschlagene Heiratsgedanken in den Tod getrieben zu haben. Jedenfalls datierte von da ab bei ihm eine gedrückte Gemütsstimmung, die ihn fast menschenscheu machte und auch auf seinen leiblichen Zustand nachteilig einwirkte. — Eine blutige Schlägerei, die den Tod eines Menschen zur Folge hatte, fand am Sonntag um Mitternacht in Rückenau statt. — Im Frischen Haff weht seit 10 Tagen ein Sturm, der das Fahren mit Frachten und das Fischen verhindert. Am Sonnabend kenterte der Angelkahn des Garnfischers Hermann Wichert aus Bodenwinkel. Die drei Insassen wurden gerettet. — Ein großes Schadenfeuer wütete heute nacht in Augustwalde. Es sind die zusammengebauten Wohn- und Hofgebäude des Besitzers Fröse ein Raub der Flammen geworden. Ueber die Entstehungsursache des Brandes ist noch nichts bekannt geworden.

Osterode, 14. Januar. Am Sonntag abend ist auf dem Bahnhofe Steffenswalde eine männliche Leiche mit abgetrenntem Kopfe aufgefunden worden. Vermutlich ist der Getötete durch den Zug überfahren worden.

Allenstein, 14. Januar. Das kommt davon. Die Verkäuferin B., in Stellung bei dem Kaufmann Holland, erstattete gegen ihren Brodherrn aus Rache Anzeige wegen Beleidigung und Erpressung, weil er sie des Diebstahls eines Zweimarkstückes überführt hatte. Kaufmann H., der bis dahin unterlassen hatte, gegen seine Verkäuferin Strafantrag zu stellen, holte nunmehr das Versäumte nach. Bei einer im Hause der Schwester der Verkäuferin vorgenommenen Haussuchung wurden verschiedene Gegenstände (Gemälde, kleine Bücher, vier Fensterbilder u. s. w.) vorgefunden, die H. nach der „Elb. Ztg." als sein Eigentum wiedererkannte. Hätte die Verkäuferin keine Anzeige erstattet, so wären die Diebstähle wohl unentdeckt geblieben.

Neidenburg, 14. Januar. Beim Fällen von Kiefern im königlichen Forstbezirk Neuwalde kam der Holzschläger Michael Welskopf aus Omulefofen gestern früh ums Leben. Es waren am Tage vorher drei Stämme angehauen, und während sich die Holzschläger gestern daran verteilten, fiel eine starke Kiefer. Auf einen Warnungsruf lief W., der seine beiseite liegende Axt retten wollte, unvorsichtigerweise direkt unter den Baum, welcher ihn sofort tötete. W. hinterläßt seine Frau mit fünf unversorgten Kindern.

Bartschin, 14. Januar. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich in später Abendstunde auf dem Gute Kierschkowo. Der Fischereipächter Reiter wollte sich mit einem Gehilfen auf den Fischfang begeben. Als sie mitten auf dem See waren, schlugen infolge des herrschenden Sturmes Wellen in den Kahn und brachten diesen zum Kentern. Beide Insassen stürzten ins Wasser. Reiter versank, während es seinem Gehilfen gelang, sich so lange am Kahn zu halten, bis auf seine Hilferufe Leute zur Rettung herbeieilten. Die Leiche des R. ist noch nicht gefunden worden. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau mit acht unversorgten Kindern.

Heilsberg, 13. Januar. Ein sehr bedauerlicher Unglücksfall ist am Donnerstag abend um 6 Uhr in der Nähe des Klosters passiert. Der Bruder der Oberin des hiesigen Katharinerinnen-Konvents, der 57jährige Besitzer Josef Derda aus Gr. Köllen, war zum Besuch seiner Schwester hierher gekommen und ging zur angegebenen Zeit aus dem Klostergebäude nach Hause, statt aber auf die Straße, nach der Seite des Alleflusses. Hier muß er fehlgetreten sein, sodaß er vom Ufer abrutschte und in den Strom fiel, wo er ertrank. Auf seine Hilferufe eilten zwar mehrere Menschen herbei, die dem Verunglückten aber um so weniger helfen konnten, als bei der herrschenden Finsternis eine Rettung lediglich dem Zufall anheimgestellt war und resultatlos verlief.

Königsberg, 14. Januar. Eine Polen-Versammlung war zum Sonntag nach der Phönixhalle zu Gründung eines polnischen Vereins einberufen worden. Der Einladung waren einige 60 Personen gefolgt. Als der „Einberufer" die Versammlung mit einigen in polnischer Sprache gehaltenen Begrüßungsworten eröffnen wollte, wurde ihm durch den überwachenden Polizeibeamten bedeutet, daß die Redner nicht in polnischer, sondern nur in deutscher Sprache reden dürfen. Der „Einberufer" erklärte darauf sofort die Versammlung für vertagt.

Eydtkuhnen, 14. Januar. Im Dezember 1901 war die Einfuhr von lebenden Gänsen sehr gering; zu Ende des Monats hörte der Verkehr ganz auf. Die ungefähre Anzahl der im Dezember eingeführten Gänse betrug 90 000.

Inowrazlaw, 14. Januar. Ein 15jähriger Bursche erschien am Sonnabend nachmittags am Postschalter und verlangte für das Wurstgeschäft Margoniner die Postsachen. Ihm wurden vier Packetscheine ausgehändigt, womit er sich entfernte. Eine Stunde später erschien M. selbst bei der Post, wo ihm bedeutet wurde, daß seine Sachen bereits abgeholt seien. Bei der Packetkammer erfuhr er, daß vier Packete für ihn dort lagerten. M. dachte sofort an eine Gaunerei und verständigte den Beamten. Dieser meldete den Fall sofort dem Postdirektor, dieser der Polizei. Abends erschien der Bursche und präsentierte die Packetscheine mit dem Namen Margoniner unterschrieben, worauf er von der wartenden Polizei abgefaßt wurde.

Kosten, 14. Januar. Gestern vormittag gerieten die Lokomotive und der ihr folgende Wagen des nach Breslau fahrenden Zuges bei der Ausfahrt aus dem hiesigen Bahnhofe, wo sich das Geleis der Grätzer Bahn abzweigt, auf dieses Geleise, während die übrigen Personenwagen auf dem richtigen Geleise weitergingen; infolgedessen wurde der Eilgutwagen aus dem Geleise geworfen. Der Materialschaden ist nicht bedeutend. Unabsehbares Unglück ist durch die Umsicht des Lokomotivführers der Grätzer Bahn verhütet worden. Während nämlich der Breslauer Zug den Unfall erlitt, rangierte der Grätzer Zug auf seinem Geleise außerhalb des Bahnhofes rückwärts nach dem Bahnhofe, und er wäre dem Breslauer Zuge in die Flanke gefahren, wenn der Führer der Grätzer Maschine nicht sofort Gegendampf gegeben hätte.

Lissa, 13. Januar. Tot aufgefunden wurde am Freitag mittag der Gymnasiast Robert Fechner, der nach Beendigung der Ferien am Montag hier eingetroffen ist, um den Besuch des Gymnasiums fortzusetzen. Am selben Tage abends ist er, begleitet von Mitschülern, nach dem Bahnhof gegangen, um mit dem Zuge um $10\frac{1}{2}$ Uhr nach seiner Heimat Altboyen bezw. Wulsch zu fahren, unter dem Vorgeben, sich etwas Vergessenes zu holen. Dort traf er aber nicht ein, sondern blieb verschwunden. Am Freitag wurde er nun erschossen in einem Wäldchen in der Nähe von Leipe aufgefunden. Der Entseelte war 20 Jahre alt und stand vor dem Abiturienten-Examen.

Crone a. Br, 14. Januar. Infolge des herrschenden Lehrermangels sind je eine

Lehrerstelle an der hiesigen katholischen Schule und an der Schule zu Buschkowo noch immer unbesetzt.

Bromberg, 14. Januar. Es ist hier das Gerücht verbreitet, daß die landwirtschaftliche Schule, deren Errichtung in Bromberg der Reichskanzler in seiner gestrigen Ostmarkenrede ankündigte, eine landwirtschaftliche Hochschule sein wird, und dieses Gerücht dürfte nach den Aeußerungen des Grafen Bülow auch den Thatsachen entsprechen. Ferner ist unserem Bromberg eine große Bibliothek zugedacht. Selbstverständlich erfordert eine Hochschule ohnehin eine Bibliothek. Daß Bromberg seiner Lage nach sich für die Pläne der Staatsregierung vortrefflich eignen würde, hob bereits Graf Bülow hervor; an einer landwirtschaftlichen Hochschule in Bromberg würden sich zahlreiche Studierende der Provinzen Ost- und Westpreußen, Posen, Pommern und vielleicht auch Schlesien vereinigen, die jetzt nach Berlin gehen. — Herr Kommerzienrat Aronsohn, welcher als Provinzial-Landtagsabgeordneter gewählt wurde, ist als solcher bestätigt worden. — Die Angelegenheit der Errichtung eines Vereinshauses in Bromberg ist bisher über das Stadium der Wünsche und Erwägungen nicht hinausgekommen. Der Landwehrverein hat zu diesem Zweck von der Staatsregierung einen Zuschuß von 200 000 Mark erbeten. Außerdem wünscht die Schützengilde von der Staatsregierung eine gleiche Summe als Darlehn, die sie mit 2 Prozent verzinsen will. Die Unterhandlungen hierüber sind im Gange.

Bromberg, 14. Januar. In schändlicher Weise hat der Händler Adolf Bär gegen ein Mädchen gehandelt, das er nur geheiratet hat, um sich ihres Geldes zu bemächtigen. In Bromberg lernte er das Mädchen, das ein Vermögen von 7000 Mk. besaß, kennen und verlobte sich mit ihr. Seine Braut gab ihm bald darauf 1000 Mk. zur Besorgung von Ausstattungsgegenständen für eine Wohnung, die er in Berlin mieten sollte. Der Verlobung folgte in nicht langer Zeit die Hochzeit. Bei der Verehelichung hatte das Mädchen dem Bär den ganzen Rest ihres Vermögens anvertraut und war dann mit ihm nach Berlin gereist. Die erste Nacht nahmen beide Quartier in einem Berliner Hotel, da der Bezug der neuen Wohnung erst in einigen Tagen stattfinden sollte. Schon am Tage nach der Hochzeit schützte Bär eine dringende Geschäftsreise vor, verließ die ihm eben angetraute Frau und kam nicht mehr zurück. Diese sah bald ein, daß es dem sauberen Ehemann nur darum zu thun gewesen, sich in den Besitz des Geldes zu setzen und sie dann ihrem Schicksal zu überlassen. Sie hat inzwischen die Ehescheidungsklage eingereicht und nach außerhalb einen Dienst annehmen müssen. Für seine gemeine Handlungsweise wurde Bär zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis verurteilt und sofort in Haft genommen.

Lokales.

Thorn, den 15. Januar 1902.

Tägliche Erinnerungen.

16. Januar 1756. Anfang des siebenjährigen Krieges.
1831. Alexander, Fürst zur Lippe, geb.
1901. A. Böcklin, †. (Fisole).

— **Handgepäck in der Eisenbahn.** Nach der „Berl. Korresp." ist das Zugpersonal in einem Erlaß des Eisenbahnministers streng angewiesen worden, Uebergriffen in der Mitnahme von Handgepäck, insbesondere aber der Belegung freier Plätze mit Gepäck oder Kleidungsstücken und durch Aufstapelung von Gepäck in den Gängen mit allem Nachdruck und ohne Beschwerden mitreisender Personen abzuwarten, entgegenzutreten.

— **Warenhaussteuer.** Der Vorsitzende des Steuerausschusses für die Gewerbesteuerklasse I, Ober-Regierungsrat Buhlers in Danzig, macht bekannt, daß die Steuererklärungen für die Veranlagung zur Warenhaussteuer, soweit solche von westpreußischen Steuerpflichtigen abzugeben, in der Zeit vom 25. Januar bis zum 10. Februar ihm einzureichen sind. Verpflichtet zur Abgabe einer Steuerklärung für das neue Steuerjahr ist jeder, der bereits im laufenden Jahre zur Warenhaussteuer veranlagt ist.

— **Die Bromberger Seehandlungs-Mühle** hat im Betriebsjahr 1. April 1900/01 einen Reinüberschuß von 241 108,07 Mk., d. h. 13,04 % des in den Anlagen und im Betriebe angelegten Kapitals erzielt. Es ist das ein ganz hervorragend günstiges Ergebnis und es wird in den östlichen Provinzen wohl keine Mühle geben, die auch nur ein annähernd verhältnismäßig so günstiges Resultat gehabt hat. Im Vorjahr betrug der Ueberschuß 9,01 %. Vermahlen wurden 1900/01: Weizen 232 761 Ztr., Roggen 214 633 Ztr., Gerste 30 200 Ztr.

— **Liederabend.** Herr Walter Lambeck, dessen Konzert-Arrangements von früherher noch in bestem Andenken stehen, hatte auch gestern wieder mit der Veranstaltung des Bulß-Konzertes einen glücklichen Griff gethan. Der Liederabend, welcher im großen Saale des Artushofes stattfand, war überaus zahlreich besucht und bot in seiner ganzen Ausführung einen schönen künstlerischen Genuß. Paul Bulß hat schon früher einige Male in Thorn gesungen und besitzt hier einen großen Kreis von Verehrern. Auch gestern wußte er sich wieder in die Herzen aller Zuhörer hineinzusingen und ihre Sympathien zu erwerben. Bulß ist noch immer der Stimmenkrösus von früher, es scheint, als gehöre er zu denjenigen, an denen die Zeit spurlos vorübergleitet. Zwar hatte er gestern anfangs unter einer leichten Indisposition zu leiden, aber sein Organ war noch immer schön und ausgiebig. Er besitzt eine umfangreiche, gewaltige Stimme und geht so verschwenderisch mit seinem Stimmkapital um, daß er allgemeines Staunen erregt. Besondere Bewunderung fand die virtuose Behandlung der Kopfstimme, die der Sänger in verschiedenen Liedern zur schärferen Charakteristik verwendete. Aber auch einen vorzüglichen Vortrag hat Paul Bulß, er weiß seine Töne aus tiefer Innerlichkeit hervorquellen zu lassen. So gelangen ihm besonders die Lieder, in welche er leidenschaftliche und dramatische Accente legen konnte, wie z. B. „Die Uhr" von Loewe und der „Wegweiser" von Schubert. Er verstand dabei vortrefflich, die Todesstimmung und Ahnungsschauer, den Schmerz und die Entsagung zum Ausdruck zu bringen, doch auch in Liedern heiteren und humoristischen Inhalts ist er ein Meister, wir erwähnen nur die beiden herrlichen niederländischen Volkslieder „Hab' mein Wagen vollgeladen" und „Willst du fahren" von W. Bos, ferner das „Schuhmacherlied" von Weingartner und „Weihnachtswünsche" von M. Stange. Im ganzen sang Bulß 14 Lieder, das Programm war also sehr reichhaltig, denn außer den Gesängen wurde auch noch eine Anzahl Klaviervorträge geboten, die von Fräulein Therese Pott in musterhafter Weise ausgeführt wurden. Die junge Dame besitzt eine gut durchgebildete Technik und weiß mit so tiefinnerlichem, musikalischen Empfinden zu spielen, daß man ihr das größte Lob zollen muß. Auch die Begleitung der Gesänge führte sie sicher und feinfühlig aus. Zum Schluß des Konzertes sang Bulß das Lied „Frühling" von Stange, wobei er solchen Glanz der Stimme entfaltete, daß ihm jubelnder Beifall zuteil wurde. Erwähnen wollen wir noch, daß der Pianistin Fräulein Pott ein großer Bechsteinscher Konzertflügel von prachtvoller Klangschönheit zur Verfügung stand. W.

— **Die Thorner Liedertafel** wird zu ihrem 58. Stiftungsfest im März wieder ein großes Musikwerk zur Aufführung bringen und hat hierzu Brambachs „Alcestis" für Chor, Solis, (Sopran, Tenor und Bariton) und großes Orchester gewählt. Auch zu dem am 8. Februar mit dem Wurstessen verbundenen Herrenabend sind die Vorbereitungen im Gange. Da es sich hierbei um die 25 jährige Wiederkehr desselben handelt, dürfte der Abend ein besonders glanzvoller sein. Es ist zu diesem Zweck neben verschiedenen anderen Aufführungen die Tannhäuser-Parodie in Aussicht genommen. Am gestrigen Uebungsabend gelangte ein Schreiben der Graudenzer Liedertafel zur Kenntnis, in welchem die Mitglieder der Thorner Liedertafel zu dem von der Graudenzer Liedertafel am Vorabend der Sitzung des Ausschusses des Weichselgau-Sängerbundes am 25 d. Mts. zu veranstaltenden humoristischen Herrenabend eingeladen werden. An der Sitzung des Weichselgau-Sängerbundes am 26. Januar werden außer den Ausschußmitgliedern, die Herren Apotheker Jacob und Kaufmann Olschewski, auch die Dirigenten der hiesigen Bundesvereine teilnehmen. Die Ausschußsitzung wird sich mit der Festsetzung der Lieder für das vierte Sängerfest, das im nächsten Jahre in Schwetz stattfindet, beschäftigen.

— **Der Krieger-Verein Thorn** hielt am Montag eine Hauptversammlung ab, die der 1. Vorsitzende Herr Hauptmann Maercker leitete; derselbe eröffnete um $8^1/_2$ Uhr die Versammlung, wünschte den Kameraden und deren Angehörigen viel Glück zum neuen Jahre und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kaiser. Das Andenken des verstorbenen Kameraden Hardt wurde durch Erheben von den Plätzen geehrt. Vier Kameraden mußten wegen Verzuges und 4 wegen rückständiger Beiträge gestrichen werden; neu aufgenommen wurden 12 Kameraden. Die Feier des Geburtstages des Kaisers findet am Sonnabend, den 25. ds. Mts., abends 8 Uhr im Viktoriasaale statt. Zutritt haben nur Mitglieder und deren Familienangehörige, sowie eingeladene und mit einer Einlaßkarte versehene Gäste, Kinder unter 14 Jahren dürfen nicht eingeführt werden. Zu der Generalprobe am 24. d. M. haben Kinder freien Zutritt, Erwachsene zahlen 10 Pf. Nach dem von den Kameraden 1. Schriftführer und 1. Kassenführer erstatteten eingehenden Jahresberichte war das Jahr 1901 für den Verein ein arbeits- aber auch ein erfolgreiches. Die Stärke des Vereins betrug am Jahresschluß 9 Ehren- und 366 ordentliche Mitglieder, hat sich somit trotz der verhältnismäßig hohen Sterblichkeitsziffer um 11 erhöht. Gestorben sind 14 Kameraden, darunter das Ehrenmitglied, Herr Generalmajor Gotzhain. Wegen Verzuges, rückständiger Beiträge pp. wurden 17 Mitglieder gestrichen, 1 Mitglied mußte wegen ungebührlichen Betragens ausgeschlossen werden; neu aufgenommen wurden 42 Kameraden. Es haben 17 Vorstandssitzungen und 11 Hauptversammlungen stattgefunden. Durch Erlaß des Oberpräsidenten vom 7. März ist der in der Hauptversammlung vom 12. Januar beschlossenen Auflösung der Vereins-Sterbekasse die Genehmigung erteilt. Mit dem Tage der Auflösung ist der Verein mit sämtlichen Mitgliedern der Bundessterbekasse beigetreten. Die Einnahmen haben im Laufe des Jahres 3511,85 Mark und die Ausgaben 1629,03 Mark betragen, sodaß ein Bestand von 1882,82 Mark verbleibt. Hiervon sind 1755,30 Mark zinsbar angelegt, während sich 127,52 Mark in der Kasse befinden, außerdem besitzt der Verein einen eigenen Leichenwagen. Zu Kassenprüfern wurden die Kameraden Witt, Drewitz und Schötzau gewählt. — Die Mitgliederzahl der Sanitätskolonne hat sich um 6 vermindert, was umsomehr zu bedauern ist, als der Bedarf an ausgebildeten Krankenpflegern noch groß ist. Für den von hier verzogenen Leiter der Kolonne Herrn Dr. Schultze ist es leider bis jetzt nicht gelungen, einen Nachfolger zu gewinnen. Für das Kaiser-Wilhelm-Denkmal wurde als 4 Rate 100 Mk. bewilligt, desgleichen an 5 bedürftige Kameraden 39 Mk. Der Verein ist dem neugebildeten Kriegerbezirk des Regierungsbezirks Marienwerder beigetreten. Für die Verdienste um das Kriegervereinswesen wurde dem 1. Vorsitzender Herrn Hauptmann Maercker der Rote Adlerorden 4. Klasse und dem Kameraden Kowalkowski (Schriftführer der Sanitätskolonne), die Rote Kreuz-Medaille verliehen. Ferner wurde dem Kameraden Seepold für seine 22 jährige Thätigkeit als Vorstandsmitglied vom Bundesvorstand ein hübsch eingerahmtes Bild des Kyffhäuser-Denkmals übersandt. Mit dem Wunsche, daß alle Mitglieder echte Kameradschaft ohne Ansehen des Standes und des Bekenntnisses, alte Soldatentugenden und alte deutsche Treue immer mehr pflegen und daß der Verein weiter blühen und gedeihen möge, schloß der Bericht des Schriftführers.

— **Sammlung für Wreschen.** Von der etwa 150 000 Mark betragenden Sammlung für die Familien der Wreschener Verurteilten sind dem Hauptkassierer des Komitees, Dr. von Niegolewski, erst 41 412,19 Mark zugegangen. Der Rest befindet sich noch in den Händen der betreffenden (vorwiegend galizischen,) Redaktionen.

— **Von der Weichsel.** Infolge des starken Frostes, der sich seit gestern nacht bemerkbar macht, ist heute in der ganzen Strombreite der Weichsel starkes Eistreiben eingetreten, so daß der Fährdampfer heute nur unter großen Schwierigkeiten die regelmäßigen Fahrten aufrecht erhalten konnte. Dauert der Frost noch länger an, so wird der Dampfer seine Fahrten wieder ganz einstellen müssen. Am Ladeufer liegt ein Kahn, der vor einigen Tagen aus Rußland mit Oelkuchen hier eingetroffen ist und nun schleunigst entladen wird, damit er noch in den Winterhafen gelangen kann. Der Wasserstand betrug heute mittag fast 3 Meter. Das Wasser steigt noch immer.

— **Temperatur** morgens 8 Uhr 0 Grad.

— **Barometerstand** 28 Zoll 2 Strich.

— **Wasserstand** der Weichsel 2,94 Meter.

— **Gefunden** eine Gedächtnismünze an den Polenkönig Johann Sobieski, im Polizeibriefkasten zwei schwarze Portemonnaies, beide ohne Inhalt, ein Damenschirm in einem Geschäft in der Seglerstraße, ein Stoßwagen in der Mauerstraße.

— **Verhaftet** wurden 6 Personen.

Mocker, 14. Januar. Der Verband deutscher Kriegsveteranen hielt am Sonntag im Vereinslokal „Soldatenheim" seine erste ordentliche Monatsversammlung im neuen Jahre ab. Der 1. Vorsitzende, Kamerad Schmidt, eröffnete die Sitzung mit einem Glückwunsch des Vorstandes an die Kameraden, sprach die Erwartung aus, daß die Kameraden ihres Fahneneides getreu, auch im neuen Jahre die alte Treue gegen Kaiser und Reich pflegen und schloß mit einen dreimaligen Hoch auf den obersten Kriegsherrn, in welches die Kameraden kräftig einstimmten. Hierauf wurde die Präsenzliste festgestellt, welche die Anwesenheit von 32 Kameraden ergab und vom Kassenwart die Beiträge für das neue Jahr entgegengenommen. Der 1. Vorsitzende erstattete sodann den Bericht über das vergangene Vereinsjahr und konstatierte, daß ein erfreuliches Interesse für die Zwecke und Ziele des Verbandes geherrscht hat. Es sind 12 ordentliche und eine außerordentliche Versammlungen, sowie 9 Vorstandssitzungen abgehalten worden, welche durchweg gut besucht waren; der Geburtstag des Kaisers und der Sedantag wurden festlich begangen, auch war der Verband bei der Enthüllung der Bismarck-Gedenksäule durch eine Deputation vertreten; zur Belehrung der Kameraden fand im Sommer eine Besichtigung des städtischen Museums statt. Ein Kamerad ist gestorben, 3 Kameraden sind neu eingetreten. An Weihnachtsgaben für bedürftige Kameraden sind eingegangen: Von Herrn Stadtrat und Landtagsabgeordneten K. 20 Mark, von Herrn Fabrikbesitzer und Amtsvorsteher B. 10 Mk. und von den Herren Gebrüder P. 50 Ztr. Steinkohlen. Der Ertrag der ausgestellten Sammelbüchsen, von denen die im Restaurant „Kuntersteiner" die ergiebigste gewesen ist, betrug 6,20 Mk. Den edlen Wohlthätern wurde der Dank der Kameraden durch ein dreimaliges brausendes Hoch dargebracht und die Absendung eines besonderen Dankschreibens beschlossen. Die Namen der mit Weihnachtsgaben bedachten Kameraden wurden verlesen, und erhielten 4 Kameraden je 5 Mk., 1 Kamerad 4 Mk., 1 Kamerad 3 Mk. und 3 Ztr. Steinkohlen, ferner 11 Kameraden und 4 Witwen von solchen je 1 Ztr., sowie 16 Kameraden je 2 Ztr. Steinkohlen. — Zur Prüfung der Jahresrechnung pro 1901 wurde eine Kommission, bestehend aus den Kameraden Hauser, Joh Kühn, Kretschmer und Knof gewählt, welche die Prüfung am Sonntag, den 9. Februar, vormittags 10 Uhr vornehmen wird. — Um den im Frühjahr v. Js. erfolgten Austritt des Vereins aus dem Verbande Leipzig auch dem größeren Publikum bemerkbarer zu machen, wird beschlossen, fortan den Namen „Verband deutscher Kriegsveteranen des Kreises Thorn" zu führen. — Mehrere Kameraden führten darüber Klage, daß sie zwar seit geraumer Zeit zu der staatlichen Beihilfe von jährlich 120 Mk. notiert, aber immer noch nicht in Besitz derselben gekommen wären, trotzdem ihnen diese Beihilfe bitter notthäte. Es wurde auf den Kameraden Ulmer u. a. Bezug genommen, welchem die Beihilfe erst zur Zahlung angewiesen sei, als er bereits gestorben war. Der Vorsitzende wies darauf hin, daß der Herr Reichstags-Abgeordnete Dr. Arendt gleich beim Wiederzusammentritt des Reichstages über diese beklagenswerten Zustände eine Interpellation eingebracht habe, welche am 9. Dezember v. Js. verhandelt werden sollte, aber wegen Erkrankung des Herrn Staatssekretärs des Reichsschatzamtes an Influenza von der Tagesordnung abgesetzt werden mußte. Da nach Zeitungsmeldungen jetzt der Herr Staatssekretär aber soweit genesen ist, um einer Einladung des Herrn Ministers von Podbielski zur Jagd Folge geben zu können, kann erwartet werden, daß die Interpellation in nächster Zeit beantwortet und diese Angelegenheit zur Zufriedenheit der Veteranen erledigt werden wird. Die Feier des Geburtstages des Kaisers soll in üblicher Weise am Sonnabend, den 1. Februar, abends 8 Uhr, im Vereinslokal stattfinden; das Arrangement der Festlichkeit wird den Kameraden Schmidt und Rüster übertragen. Schließlich wurden noch einige interne Vereinsangelegenheiten beraten, ein Kamerad neu aufgenommen und die diesjährige Generalversammlung auf Sonntag, den 9. Februar, festgesetzt, worauf die Sitzung geschlossen wurde.

Kleine Chronik.

* **Mordprozeß.** Das Schwurgericht des Landgerichts II in Berlin verurteilte den Arbeiter Albert Jänicke wegen Mordes, schweren Raubes und Körperverletzung, verübt an der Dachdeckersfrau Rühlicke, zum Tode, zu vier Jahren Gefängnis und zu dauerndem Ehrverlust. Der Mitangeklagte Arbeiter Arthur Steinke wurde wegen Beihilfe zum qualifizierten Raube, Begünstigung und Hehlerei zu sechs Jahren Zuchthaus und Ehrverlust auf gleiche Dauer verurteilt.

Neueste Nachrichten.

Frankfurt a. M., 15. Januar. Gestern fanden hier zwei von etwa 1400 Personen besuchte Versammlungen von Arbeitslosen statt, die ruhig verliefen. Es wurden Beschlußanträge angenommen, in denen die Behörden um Schaffung von Arbeitsgelegenheit ersucht werden.

Kassel, 15. Januar. Der flüchtige Generaldirektor der Trebertrocknungs-Gesellschaft, Schmidt, hat das hiesige Landgericht um ein freies Geleit ersucht. Schmidt befindet sich nach dieser Mitteilung in Brooklyn. Seine Auslieferung soll bevorstehen.

Brüx, 15. Januar. Gestern gegen Mittag ist ein Wassereinbruch in den Jupiterschacht erfolgt. Von 116 Mann der Belegschaft werden 45 vermißt, darunter der Betriebsleiter, Ingenieur Seemann, und zwei Aufsichtsbeamte. Der Jupiterschacht ist wegen hohen Wasserstandes nicht zugänglich. Ueber das Schicksal der im Schachte Eingeschlossenen ist zur Zeit nichts Bestimmtes bekannt.

Petersburg, 15. Januar. Es wird erzählt, daß auch die Kaiserin-Mutter dieser Tage ein Handschreiben Kaiser Wilhelms erhalten hat, worin der Kaiser angeblich seine Glückwünsche zum Jahreswechsel ausspricht. Man erblickt darin einen neuen Beweis für die herzlichen Beziehungen, die zwischen den beiden Herrscherhäusern bestehen.

Petersburg, 15. Januar. Im Kwanstu-Gebiet ist neuerdings Goldfieber ausgebrochen. Ein in Port Arthur wohnender russischer Berg-Ingenieur, den die Regierung beauftragt hat, Goldsuchern Erlaubnisscheine auszustellen, hat 300 Konzessionen bereits ausgefolgt.

Warschau, 15. Januar. Der verstorbene Staatsrat von Bloch hat 500 000 Rubel zu wohlthätigen Zwecken gestiftet, darunter 50 000 Rubel, welche zur Propaganda für die Friedensidee bestimmt sind. Der Sohn des Verstorbenen wurde testamentarisch verpflichtet, zusammen mit dem Berner Friedenskomitee für die Friedensidee zu wirken.

Hongkong, 15. Januar. Im Tamtschao-Kanal des Westflusses wurde von chinesischen Soldaten auf das englische Dampfschiff „Manning" gefeuert. Der als Passagier an Bord befindliche Geistliche des englischen Kriegsschiffes „Glory" erhielt einen Schuß durch das Bein.

Warschau, 15. Januar. Der Wasserstand der Weichsel betrug heute 2,52 Mtr.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 15. Januar. Fonds fest.		14. Jan.
Russische Banknoten	216,10	216,10
Warschau 8 Tage	215,85	—,—
Oesterr. Banknoten	85,30	85,30
Preuß. Konsols 3 pCt.	90,40	90,40
Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt.	10[illegible],60	101,50
Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt.	101,60	101,50
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	90,40	90,40
Deutsche Reichsanleihe $3^1/_2$ pCt.	101,60	101,50
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	87,80	87,60
do. " $3^1/_2$ pCt. do.	97,50	97,50
Posener Pfandbriefe $3^1/_2$ pCt.	98,80	98,60
" " 4 pCt.	102,90	102,90
Poln. Pfandbriefe $4^1/_2$ pCt.	—,—	—,—
Türk. 1 % Anleihe C.	27,50	27,55
Italien. Rente 4 pCt.	101,—	101,10
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	81,40	81,30
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	185,—	184,90
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	194,75	196,—
Harpener Bergw.-Akt.	167,50	163,80
Laurahütte Aktien	194,—	193,50
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	—,—	—,—
Thorn Stadt-Anleihe $3^1/_2$ pCt.	—,—	—,—
Weizen: Mai	172,50	172,75
" Juli	173,25	173,—
" August	—,—	—,—
" loco Newyork	$88^3/_4$	$89^1/_4$
Roggen: Mai	146,75	146,50
" Juli	—,—	—,—
" August	—,—	—,—
Spiritus: Loco m. 70 M. St.	31,60	31,60

Wechsel-Diskont 4 pCt., Lombard-Zinsfus 5 pCt.

Montag abend entschlief nach kurzen schweren Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Gustav Preatorus

im 64. Lebensjahre.

Dieses zeigen tiefbetrübt an
Thorn, 15. Januar 1901.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause, Hundestr. 7 aus, auf den neustädtischen Kirchhof statt.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister Abteilung A ist heute unter Nr. 46 die Firma **Oskar Tomaszewski** in **Culmsee** und als deren Inhaber Apotheker **Oskar Tomaszewski** in **Culmsee** eingetragen worden.

Culmsee, den 8. Januar 1902.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

An Zinsen des Maurermeister **Poesch**'schen Armenlegats waren für letzte Weihnachten verfügbar 1190 Mk.

Daraus sind bedacht worden 102 Hospitaliten mit je 1,50 Mk. und 292 andere Personen mit Gaben von 3 bis 15 Mk.

Im abgelaufenen Kalenderjahre sind ferner zur Verteilung an Bedürftige gelangt die Zinsen nachstehender Legate:

a) des **Mindt-Engelke**'schen mit 363,50 Mk.
b) der Frau **Auguste** geb. **Schwartz-Bestvatter** mit 179,50 Mk.
c) des Kaufmanns **Gieldzinski** mit 100,00 Mk.
d) des Gutsbes. **Herm. Schwartz**'schen mit 160,00 Mk.

zusammen 803,50 Mk.

und zwar zu a) am 29./9. 01,
„ b) „ 15./9. 01,
„ c) „ 5./9. 01,
und „ d) zu Weihnachten.

Thorn, den 13. Januar 1902.
Der Magistrat.
Abteilung für Armensachen.

Bekanntmachung.

Bei der hiesigen Polizei-Verwaltung ist eine vakant gewordene **Nachtwächterstelle** von **sofort** zu besetzen. Das Gehalt beträgt im Sommer 45 Mark und im Winter 50 Mark monatlich. Außerdem wird Lanze, Seitengewehr und im Winter eine Burka geliefert.

Bewerber wollen sich beim Herrn Polizei-Inspektor **Zelz** persönlich unter Vorzeigung ihrer Papiere melden. Militäranwärter werden bevorzugt.

Thorn, den 14. Januar 1902.
Der Magistrat.

Nachhilfestunden

erteilt ein Primaner. Offerten unter **A. K.** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Vorzüglicher Erwerbszweig für den Winter.

Gute Kapitalsanlage.

Glänzenden Erfolg und bedeutenden Gewinn bringt die Fabrikation von **Reisings Sattelfalzziegeln** aus Zement und Sand. D. R. G. M. 89013 m. vierfachem Verschluß, hergestellt auf den unerreichten Schlagtischen D. R. P. 103522. Billige Preise, geringe Licenzgebühr, coulante Bedingungen. Fabrikation überall leicht einzurichten. Vorkenntnisse nicht erforderlich. Licenznehmer für noch freie Bezirke gesucht. Prospekte gratis und franko.

Ludwig Nicol, München.

Einen jüngeren

Schreiber

mit guter Handschrift sucht
Bendrick, Gerichtsvollzieher.

2 Lehrlinge

können sofort eintreten bei
J. Borkowski, Stellmachermstr., Thorn, Bachestraße 15.

Fräulein sucht Stelle als **Kassierin oder Verkäuf.** in besserem Geschäft. Angebote unter **Z. Z.** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Als geübte Schneiderin empfiehlt sich in u. außer dem Hause.
E. Knodel, Brückenstraße 8.

Zur Anfertigung von

elegant. Damengarderoben, Kostümen, Gesellschafts- und Balltoilteten sowie **Haus- und Kinderkleider**

empfiehlt sich
M. Orlowska,
akad. geprüfte Modistin,
Gerstenstraße 8, I.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Warenhaussteuerveranlagung für das Steuerjahr 1902.

Auf Grund des § 9 des Gesetzes, betreffend die Warenhaussteuer vom 18. Juli 1900 (Gesetzsammlung S. 294) wird hiermit jeder bereits zur Warenhaussteuer veranlagte Steuerpflichtige in der Provinz Westpreußen aufgefordert, die Steuererklärung über den steuerpflichtigen Jahresumsatz nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom 25. Januar bis einschließlich 10. Februar 1902 dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die obenbezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der Steuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist. Auf Verlangen werden die vorgeschriebenen Formulare, denen zugleich die maßgebenden Bestimmungen beigefügt sind, von heute ab in dem Amtslokal des Unterzeichneten sowie des Vorsitzenden jedes Steuerausschusses der Gewerbesteuerklasse IV kostenlos verabfolgt.

Die Einsendung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zuläßig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig mittelst Einschreibebriefes. Mündliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten während der Vormittagsstunden von 10 bis 12 Uhr im Regierungsgebäude, Zimmer 83 zu Protokoll entgegengenommen.

Die Versäumung der obigen Frist hat gemäß § 11 des Gesetzes, betreffend die Warenhaussteuer den Verlust der gesetzlichen Rechtsmittel gegen die Einschätzung für das Steuerjahr zur Folge.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben oder wissentliche Verschweigung von steuerpflichtigem Umsatz in der Steuererklärung sind mit Strafe bedroht.

Der Vorsitzende
des Steuerausschusses der Gewerbesteuerklasse I.
gez. **Buhlers,**
Ober-Regierungsrat.

Bekanntmachung.

Auf Anregung des Waisenrats hat der Magistrat beschlossen, wie schon in einer größeren Anzahl Städte so auch hier **die Mitwirkung von Frauen** bei der **Waisenpflege** insbesondere in Verbindung mit der **öffentlichen Armenpflege** in Anspruch zu nehmen.

Das weibliche Geschlecht erscheint für diesen Zweig der gesellschaftlichen Fürsorge besonders geeignet und wird sich dieser Thätigkeit in ehrenamtlicher Stellung gewiß gern widmen.

Es handelt sich vor allem um die Beaufsichtigung der Kostpflegestellen, in welchen noch nicht sechs Jahre alte Kinder von fremden Personen gegen Entgelt unterhalten werden sei es für Rechnung Angehöriger (meistens einer unehelichen Mutter) oder sei es für Rechnung der Armenverwaltung. Vgl. Polizei-Verordnung betreffend das gewerbemäßige Halten von Kost-Pflege-Kindern in der Stadt Thorn vom 17. November 1881 / 5. September 1893.

Aber auch älteren Kindern bis zum vollendeten 14. Lebensjahre in gleicher Lage, auf welche die polizeiliche Kontrole gemäß gedachter Polizei-Verordnung sich nicht mehr erstreckt, soll die gleiche Fürsorge durch Beaufsichtigung der Pflegestellen zu Teil werden.

Ferner soll in denjenigen Fällen, in welchen Kinder (bis zum vollendeten 14. Lebensjahre und ausnahmsweise auch darüber hinaus) zwar im Haushalte der Eltern oder sonstigen Angehörigen, aber unter Gewährung von Armenunterstützung unterhalten werden, eine wirksamere Beaufsichtigung angestrebt werden als solche jetzt stattfindet, gemäß der Armenordnung für die Stadt Thorn (nebst Instruktion für die Bezirks- und Armen-Vorsteher, die — den Waisenrat unter Leitung eines Magistrats-Mitgliedes bildenden — stellvertretenden Bezirks- und Armenvorsteher und die Armen-Deputierten) vom 29. April 1884 / 9. Juli und 20. Februar 1885.

Die Stadt ist jetzt bekanntlich in 12 Bezirke eingeteilt, welche wiederum in insgesamt 44 Armen-Reviere zerfallen.

Entsprechend dieser Einteilung ist in Aussicht genommen, jedem der 44 Armen-Reviere, welchem je ein Armen-Deputierter vorsteht, wenigstens **eine** weibliche Hülfskraft in gleichfalls ehrenamtlicher Stellung zuzuteilen, welcher insbesondere die vorangegebene Kinder-Beaufsichtigung als Aufgabe zufallen würde. In den Vorstädten würde eine einzige Hülfskraft (Pflegerin) nicht ausreichen, sodaß im Ganzen mindestens 50 Frauen, welche dieser Thätigkeit sich widmen würden, genommen werden müssen.

Die Thätigkeit selbst ist keine leichte und erfordert eine Hingebung an die gute Sache, welche ihren Lohn nur in sich selbst trägt. Gutes Einvernehmen, ein Arbeiten Hand in Hand, mit den städtischen Organen und zutreffenden Falles mit den Vormündern oder Eltern der Kinder ist gleichfalls erforderlich.

Nichts destoweniger wird diesseits das Vertrauen in den Gemeinsinn und das dem weiblichen Geschlechte innewohnende Bedürfnis der Fürsorge-Bestätigung gesetzt, daß auch am hiesigen Orte Frauen aller Stände sich diesem neuen Berufe zugeneigt erweisen werden.

An diese geehrten Damen ergeht hiermit **die öffentliche Aufforderung,** Ihre Geneigtheit **zur Mitwirkung in der städtischen Waisen- und Armenpflege** unserer Abteilung für Armensachen kund zu geben sei es schriftlich oder sei es durch mündliche Mitteilung in einem unserer Geschäftszimmer — Bureau 1 (Generalbureau), Bureau II (Armenbureau), Bureau IIa (Invalidenversicherungs- und Waisensachen-Bureau), Bureau III (Polizei-Bureau) und Einwohner-Meldeamt — oder sei es endlich an den betreffenden Bezirksvorsteher, Stellvertreter (Waisenrat) oder Armendeputierten.

An die genannten Ehrenbeamten ergeht zugleich das Ersuchen um Entgegennahme der Meldungen, Weitergabe hierher und Gewinnung oder Benennung geeigneter Damen.

Thorn, den 11. Januar 1902.
Der Magistrat.

Mein Schneider-Atelier

befindet sich **Bachestrasse 2,** 1 Treppe im Hause des Herrn **A. Stephan.**

Empfehle mich zur Anfertigung von
Damen- Kinder- Garderoben **Damen- Kinder-** Wäsche
sowie **Staubröcken** u. **Knabenanzügen** im Alter v. 1—8 Jahren.

Damen, welche das Zeichnen und die neuesten Schnitt's in der Damengarderobe und Wäsche erlernen wollen, können sofort eintreten. **Zeichen-Kurse** in 1—3 Monaten.

Stefania Schulz,
akad. gepr. Modistin.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versicherungsbestand am 1. Dezbr. 1901: 806½ **Millionen Mark.**
Bankfonds „ „ „ 1901: 265¾ „
Dividende im Jahre 1902: 30 bis 135 % der Jahres-Normalprämie — je nach dem Alter der Versicherung.

Vertreter in Thorn: Albert Olschewski, Bromberger Vorstadt, Schulstraße Nr. 22, I.
Vertreter in Culmsee: C. von Preetzmann.

Dr. Warschauer's Wasserheil- u. Kuranstalt
Vorzügliche Einrichtungen. **im Soolbad Inowrazlaw.** Mäßige Preise.
Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronischen Krankheiten, Schwächezustände 2c. Prospekt franko.

Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.
Technisches Geschäft für **Erdbohrungen, Brunnenbaut., Wasserleitung.**
Beste Referenzen.

Carl Bonath
Photograph.-artistisch. Atelier
Neust. Markt u. Gerechtestr. 2.
Spezialität:
„Auf Leinwand gemalte Porträts u. Vergrösserungen“ nach jeder Photographie oder Sitzung.
Platinotipie.

Thorner Schirmfabrik



Brücken- und Breitenstraße-Ecke.
Stets Neuheiten in
Sonnen- und Regenschirmen.
Reichhaltige Auswahl in
Fächern und Spazierstöcken.
Größtes Lager am Platze.
Reparaturen sow. Beziehen der Schirme schnell, sauber und billig.

Die hiesigen „Grauen Schwestern“,

welche ihre Liebesthätigkeit stets berufsfreudig und unverdrossen üben, indem sie zahlreiche Kranke und Arme aller Konfessionen nach Kräften pflegen bezw. unterstützen, bedürfen in diesem Jahre in noch höherem Maße als sonst einer Beihilfe. Um diese Wohlthätigkeitsanstalt weiter lebensfähig zu erhalten, veranstalten die Unterzeichneten

am 5. Februar d. Js.

in den Räumen des **Artushofes** einen

Bazar

und bitten edle Menschenfreunde, dieses Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Jede, auch die kleinste Gabe an **Geld, Verkaufsgegenständen** oder **Lebensmitteln** wird mit größtem Dank entgegengenommen; **vor dem 5. Februar** in der Pfarrwohnung zu **St. Johann, am Tage des Bazars** von 10 Uhr vormittags ab im Saale des **Artushofes.**

Entree **50** Pfg. Kinder unter 10 Jahren frei.

Frau **E. Asch.** Frau **v. Czarlińska.** Frau Assessor **Friedberg.**
Frau **M. v. Janowska.** Frau **M Kawczyńska.**
Frau **von Kobielska.** Frau **Henriette Loewenson.**
Frau Bankdirektor **Ortel.** Frau **Regina Rawitzka.**
Fräulein **H. v. Slaska.** Frau **Dr. Szuman.** Frau **Dr. Steinborn.**
Frau Stadtrat **Tilk.** Frau Sanitätsrat **Winselmann.**

Bekanntmachung.

Alle im Jahre 1882 geborenen, im Regierungsbezirk Marienwerder gestellungspflichtigen jungen Leute, welche **die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst** zu erlangen beabsichtigen, haben sich, bei Vermeidung des Verlustes dieser Berechtigung in Gemäßheit der Vorschriften unter 3 des § 89 der deutschen Wehrordnung vom 22. Juli 1901, spätestens bis zum 1. Februar 1902 bei der unterzeichneten Prüfungskommission zu melden.

Dieser Meldung sind beizufügen:

1. Eine standesamtliche Geburtsurkunde.
2. Die Einwilligung des gesetzlichen Vertreters mit der Erklärung, daß für die Dauer des einjährigen Dienstes die Kosten des Unterhalts mit Einschluß der Kosten der Ausrüstung, Bekleidung und Wohnung, von dem Bewerber getragen werden sollen; statt dieser Erklärung genügt die Erklärung des gesetzlichen Vertreters oder eines Dritten, daß er sich dem Bewerber gegenüber zur Tragung der bezeichneten Kosten verpflichte und daß, soweit die Kosten von der Militärverwaltung bestritten werden, er sich dieser gegenüber für die Ersatzpflicht des Bewerbers als Selbstschuldner verbürge.

   Die Unterschrift des gesetzlichen Vertreters und des Dritten, sowie die Fähigkeit des Bewerbers oder des gesetzlichen Vertreters oder des Dritten zur Bestreitung der Kosten ist obrigkeitlich zu bescheinigen. Uebernimmt der gesetzliche Vertreter oder der Dritte die in dem vorstehenden Absatze bezeichneten Verbindlichkeiten, so bedarf seine Erklärung, sofern er nicht schon kraft Gesetzes zur Gewährung des Unterhalts verpflichtet ist, der gerichtlichen oder notariellen Beurkundung (nicht nur Beglaubigung).

   Bei Freiwilligen der seemännischen Bevölkerung genügt die Einwilligung des gesetzlichen Vertreters (§ 15,4 der Wehrordnung).

   Freiwillige, welche unter Vormundschaft stehen, haben der Meldung die gerichtliche Bestallungsurkunde ihres Vormundes in Urschrift oder in beglaubigter Abschrift beizulegen.
3. Ein Unbescholtenheitszeugnis, welches durch den Direktor der betreffenden Lehranstalt oder durch die Polizeibehörde oder vorgesetzte Dienstbehörde auszustellen ist.

   Sämtliche Papiere sind im Original einzureichen, soweit nicht oben unter Ziffer 2, Absatz 4 eine Ausnahme nachgelassen ist.
4. Das Zeugnis, durch welches die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig-freiwilligen Dienst nachgewiesen wird (§ 90 der Wehrordnung).

   Die Einreichung dieses Zeugnisses kann bis zum 31. März 1902 ausgesetzt werden.

   Diejenigen jungen Leute, welche dieser Vergünstigung teilhaftig werden wollen, werden jedoch dadurch nicht von der Verpflichtung befreit, sich unter Vorlegung der übrigen erforderlichen Zeugnisse spätestens bis zum 1. Februar 1902 bei der Prüfungskommission zu melden.

   Die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig-freiwilligen Dienst kann außer durch Beibringung eines Schulzeugnisses durch Ablegung einer Prüfung vor der Prüfungs-Kommission nachgewiesen werden.

Die nächste Prüfung findet im Laufe des Monats März n. Js. hierselbst statt. Wer zu derselben zugelassen zu werden wünscht, hat sich gleichfalls spätestens bis zum 1. Februar 1902 unter Einreichung der vorstehend unter 1 bis 3 bezeichneten Schriftstücke und eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes, sowie unter der Angabe, in welchen Sprachen (Latein, Griechisch, Französisch, Englisch) er geprüft sein will, bei der Prüfungs-Kommission schriftlich zu melden.

Die Prüfungsordnung befindet sich als Anlage 2 zu § 91 der Wehrordnung (Seite 169) abgedruckt.

Marienwerder, den 7. Dezember 1901.

Königliche Prüfungs-Kommission für Einjährig-Freiwillige.



Reitzeug, fast neu, **Jagdgewehr, Rehkronen, gr. kupferner Kessel, paar Schellengeläute, Ausziehtisch, guter Honig** zu verkaufen
Hofstraße 7, 1 Treppe rechts.

Feinste **Messina-Apfelsinen,** Dtzd. von 40 Pfg. an, **Sevilla-Feigen, Calif. Datteln, Maronen,** à Pfund 30 Pfg., **Cocosnüsse,** Stück 30 Pfg., feinste **Marinaden** zu billigsten Preisen, **Pflaumenmus,** à Pfund 25 Pfg., ff. **Sauerkohl,** 3 Pfd. 25 Pfg. empfiehlt
Frau Lewandowska,
Strobandstraße 18.

Deutscher Förster-Ofen

Syst. B. Borggreve. G. gsch. D.R.G.M. Nr. 145001.
Bester Dauerbrand-Ofen f. Holz.
Pr. 55 Mk. Prosp. a. Verl. fr. durch
Emil Pistor, Giessen.

Häcksel,

großer Posten, steht preiswert zum Verkauf bei
Ferrari, Podgorz.

Prima

Pferdehäcksel,

kurz geschnitten, durch Ventilatoren entstaubt, gesiebt, sand- und kolikfrei, gesackt offeriert frei Bahn hier billigst sowie
Roggenlang-, Roggenpreß-, Weizen- u. Haferpreßstroh,
ferner
Deputatroggen.
Emil Dahmer,
Schönsee Wpr.

Baustellen hat zu verkaufen
Ww. Schütz, Kl. Mocker, Bornstr. 18.

Speicherräume

Brückenstraße 6 sind von sofort oder zum 1. April zu vermieten.
Näh. bei **Adolph W. Cohn.**

Der von Herrn **Heinrich Arnoldt** innegehabte

Laden

ist per 1. Oktober zu vermieten.
A. Stephan.

Laden

zu vermieten vom 1. April **Schul- und Mellienstraße-Ecke 93** im Posthause.

Laden. Elisabethstr. 13, bisher von Herrn **J. Lisinski** bewohnt, vom **1. April d. Js. zu vermieten.** Zu erfragen 2. Etage.

Eine Wohnung

von 3 bis 4 Zimmern, Badezimmer und Zubehör **gesucht.** Offerten unter **B. 100** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Wohnung

Bromberger Vorstadt, Schulstraße 15 von 2 Zimmern an ruhige Mieter sofort zu vermieten.
G. Soppart, Bachestraße 17.

Wohnung. **Elisabethstr. 13,** 2 Zimmer, Entree, Küche und Zubehör, vom **1. April d. Js.** zu **vermieten.** Zu erfragen 2. Etage.

In unserem Hause **Bromberger- u. Schulstraßen-Ecke** I. Etage ist die bisher von Frau **Dr. Funk** innegehabte

Wohnung,

bestehend aus 7 Zimmern, Küche und Zubehör vom 1. April 1902 ab zu vermieten.
C. B. Dietrich & Sohn.

I. und II. Etage Bäckerstraße 35 zu vermieten. Näheres bei Bauunternehmer Thober, Grabenstraße 16, I.

Strobandstraße 6,

Wohnung I. Etage, 4 Zim. u. Zubeh. v. 1./4. zu verm. Besichtig. 9—2 Uhr.

Frdl. Wohn., 2 Zim., Küche allem Zubh., das. kl. Wohn. v. 1. April zu verm. **Brückenstr. 3.** Zu erfr. part.

Frdl. Mittelwohnung

an ruhige Mieter zu vermieten
Strobandstraße 17.

Kl. frdl. Vorderwohn. von sofort od. 1. April zu verm. **Gerechtestr. 27.**

1 Wohnung zu verm. Brückenstr. 22

Möbl. Zim. z. verm. Schillerstr. 12, III.

G. möbl. Zim. bill. z. verm. Bachestr. 9.

Möbl. Zim. v. 1. Jan. billig zu verm Culmerstraße 11, I. Etage. Zu erfragen Klosterstraße 4, 1 Tr.

Mbl. Part.-Zim. z. verm. Bäckerstr. 12.

Ein großes, elegant möbl. Zimmer sofort zu vermieten **Brückenstr. 11.**

Kirchliche Nachrichten.

Altstädt. ev. Kirche.

Freitag, den 17. Januar 1902, abends 6 Uhr: Bibelerklärung. 1. Korintherbrief, Kap. 13, 14. Herr Pfarrer **Stachowitz.**

Hierzu eine Beilage.

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn

Beilage zu No. 13

der Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Donnerstag, den 16. Januar 1902.

Kleine Chronik.

* Ein lieber Freund zur Winterszeit ist unstreitig der Ofen. Je heftiger draußen der Sturm an unseren Fenstern rüttelt, desto behaglicher fühlen wir uns im durchwärmten Zimmer, vorausgesetzt natürlich, daß die Zimmertemperatur den Anforderungen der Gesundheitsregeln entspricht, denn in dieser Hinsicht wird in manchen Haushaltungen nicht immer richtig verfahren. — Sparsamkeit ist eine hervorragende Tugend vieler deutschen Hausfrauen, und doch wird diese Tugend bezüglich der Heizung von vielen derselben nicht immer richtig ausgeübt. Es sei hier vor allen Dingen hervorgehoben und möge von mancher Hausfrau beachtet werden, daß es grundfalsch ist, wenn sie, einen Wärmeverlust befürchtend, daß zeitweilige Lüften geheizter Räume aus Sparsamkeit vermeidet. Ein solches Verhalten ist keineswegs zu empfehlen, denn die verdorbene Luft ist ein viel schlechterer Wärmeleiter, als die reine, frische, gesunde Luft. Ein Zimmer wird also — wohl gemerkt! — viel rascher und billiger erwärmt, wenn vorher tüchtig gelüftet wurde, als ein Raum, in dem sich sauerstofflose, verbrauchte Luft befindet. Es ist also völlig verkehrt und gesundheitswidrig, wenn man, um die Reste der warmen Temperatur zu erhalten, das zeitweilige Lüften geheizter Zimmer unterläßt. Auch möge hier noch erwähnt werden, daß das Vollpfropfen der Oefen sich allenfalls nur für die Kachelöfen empfiehlt, weil dann ein derartig intensiv erwärmter Ofen den ganzen Tag vorhält; bei allen anderen Oefen ist jeder Wärmeüberfluß eine Verschwendung des Feuerungsmaterials und für die Gesundheit höchst ungünstig. — Unser im Sommer kaum beachteter Stubengenosse, der Ofen, tritt mit dem Beginn der rauhen Jahreszeit wieder in seine Rechte ein; wer ihn nur gut zu behandeln weiß, dem spendet er ein behagliches Heim, wer ihn dagegen falsch behandelt, dem erweist er sich gar bald als ein grimmiger Feind. Drum ists besser, ihr lieben Hausfrauen, verderbt es nicht mit ihm!

* „Anonyme Briefe". Aus Saint-Etienne wird ein fürchterliches Eifersuchtsdrama gemeldet. Ein Pastetenbäcker Dantal hatte sich im September v. J. mit der Tochter eines Eisenbahnangestellten verheiratet und die junge Ehe schien glücklich zu sein. Aber der Mann erhielt anonyme Briefe, die ihn düster stimmten und denen er allmählich Glauben schenkte; denn kürzlich kam es zwischen ihm und seiner Frau zu einem Auftritte, in dem er ihr Vorwürfe über ihr Verhalten machte und sie im Zorn niederschoß. So schließt man wenigstens aus dem Umstande, daß in seinem mit sechs Kugeln geladenen Revolver eine fehlte. Dann heizte er den Backofen mit so viel Holz als dieser nur zu fassen vermochte, 150 bis 200 kg, und schob seine Frau in die Glut nach. Dozu bediente er sich noch eines Schüreisens, das man durch die Hitze verbogen wiederfand. Wahrscheinlich wohnte der Mörder der Verbrennung bei und kletterte erst, nachdem er sie für vollendet hielt, auf einen Hängeboden über der Backstube und knüpfte sich mit einem Strick an einem Nagel auf. Am Montag morgen wunderten sich die Leute darüber, daß der Pastetenladen geschlossen blieb. Zuerst vermutete man, Dantel habe seine Frau auf einem Besuche zu Verwandten, den sie beabsichtigte, begleitet, aber jemand benachrichtigte die Polizei, die den Selbstmord des Pastetenbäckers feststellte. Die Abwesenheit der Frau mußte befremden, und man suchte überall nach ihr, fand aber außer dem Revolver keine Spur des Dramas, bis die Richter den noch heißen Ofen untersuchen ließen. Mit der Asche und den Kohlen wurden menschliche Ueberreste herausgescharrt. Dann fand man noch Schlüssel, eine Schere, nicht aber den Trauring und die Kugel, welche die Glut wahrscheinlich geschmolzen hatte.

* Von den Nachkommen Luthers leben nach Schätzung eines eifrigen Forschers der Geschichte Luthers (Wenck in Mansfeld) jetzt etwa 210. Der Reformator hatte aus seiner am 13. Juni 1525 mit Katharina v Bora geschlossenen Ehe drei Söhne und drei Töchter. Zwei von ihnen starben früh. Luthers ältester Sohn Hans starb als weimarischer Kanzleirat 1575 in Königsberg. Von den jetzt lebenden direkten Nachkommen führt keiner den Namen Luthers, dessen letzte Träger schon vor 100 Jahren starben. Die Nachkommen Luthers verteilen sich u. a. auf die Familien v. Kühnheim, v. Saucken, v. Tettau, Kemphen, Nobbe, Niepold.

* Der Kuß auf der Bühne. Dieses interessante Thema beschäftigt auch die Londoner Theaterwelt sehr lebhaft und wie gewöhnlich hat man es nicht anders lösen zu können geglaubt, als durch eine Umfrage. Es giebt heutzutage auf der englischen Bühne nur wenige Stücke, die nicht einen Kuß seitens der Schauspieler oder Schauspielerinnen erfordern, und der jetzt herrschende Realismus in Verbindung mit der glänzenden Beleuchtung der Theater machen „Bühnenküsse", bei denen die Betreffenden die leere Luft zwei oder drei Zoll vom Gesicht entfernt küssen, eigentlich unmöglich. Wie denken also die englischen Schauspielerinnen darüber? Auf diese Frage, die beliebten Schauspielerinnen, Vertreterinnen des Lustspiels, der musikalischen Posse und des Dramas, vorgelegt wurde, antwortete Miß Compton, die in der Darstellung der modernen Frau unerreicht dasteht, charakteristisch bündig und kurz, indem sie erklärte: „Ich denke, es sollte wie jeder andere Zweig der Bühnenthätigkeit überzeugend gethan werden." Miß Kate Cutler, die reizend singt und tanzt, meint, „der Gegenstand wäre so alltäglich, daß es kaum lohnte, darüber zu diskutieren". Der Mann, der ihr in ihren Rollen ein Zeichen der Liebe erweisen muß, bleibt völlig außer betracht, denn sie erklärte: „Ich denke vom Küssen auf der Bühne, wenn es in einer Rolle vorkommt, nicht mehr als vom Gehen oder Singen." Miß Evie Green, die eine hervorragende Stellung in der Operette einnimmt und letzthin in „Kitty Grey" so viel Beifall gefunden hat, ist gleichfalls nachdrücklich gegen den fingierten Kuß: „Wenn etwas überhaupt wert ist, gethan zu werden, so ist es wert, gut gethan zu werden," und sie fügt hinzu: „Ich glaube an den echten Artikel." Miß Isabel Jay, die eine unbestrittene Stellung im Savoy-Theater hat, giebt offen zu, daß sie keine besonderen Theorien oder Ansichten über den Bühnenkuß habe. „Ist er bei einer Rolle nötig, so muß es gethan werden, das ist alles. Eine Schauspielerin muß sich mit der von ihr gespielten Rolle identifizieren, und verlangt diese, daß sie geküßt wird, so wäre es lächerlich geziert, wenn sie etwas dagegen hätte," da es in Wirklichkeit nur eine bloße Berührung von „Fettmalerei" ist. Herr Soundso küßt nicht Fräulein Soundso, sondern nur die beiden Rollen des Stückes küssen sich, und sie müßten künstlerisch genug sein, um ihre eigene Individualität zu vergessen. Persönlich verdirbt es mir ein Spiel, wenn der Held und die Heldin leidenschaftlos sind und nicht wirklich „verliebt" scheinen, und ich versuche immer in allem, was ich auf der Bühne thue, ernst zu sein." Miß Ada Reeve, eine der reizendsten Londoner Schauspielerinnen, sagt: „Es hängt meiner Meinung nach sehr von der Person ab, die geküßt wird. Es giebt Fälle, wo es angenehm ist, Fälle, wo es absolut gleichgiltig ist, aber immer sollten die Schauspieler und die Schauspielerinnen sich bemühen, das große Publikum glauben zu machen, daß es ihnen wirklich Ernst ist." Miß Violet Vanbrugh zeigte sich etwas verschwiegen über den Gegenstand. Ihre Worte offenbaren, wie gänzlich unpersönlich ihr der Gegenstand ist, und zweifellos fühlt sie, wenn sie eine Rolle spielt, in der ein Kuß vorkommt, die Empfindung der Szene so intensiv, daß sie auf die persönliche Berührung gar nicht achtet, wie das oft bei Leuten geschieht, die beim Spiel verletzt sind und des Schmerzes nicht achten. Sie meinte, „sie habe keine Ansichten über den Gegenstand, dem sie niemals die geringste Beachtung schenkte, da er in der Tagesarbeit mit einbegriffen wäre."

Handels-Nachrichten.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse

vom 14. Januar 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländisch rot 761 Gr. 170 Mk.
transito bunt 774 Gr. 139½ M.
transito rot 708 Gr. 120 M.

Gerste: inländisch große 662—704 Gr. 126—129½ Mk.
inländisch kleine 627 Gr. 124 Mk

Hafer: inländischer 141—150 Mk.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Rohzucker per 50 Kilogramm. Tendenz: schwach. Rendement 88° Transitpreis franko Neufahrwasser 6,15 - 6,12½ Mk. inkl. Sack bez, Rendement 75° Transitpreis franko Neufahrwasser 4,70—4,65 Mk. inkl. Sack bez.

Amtlicher Handelskammerbericht.

Bromberg, 14. Januar.

Weizen 174—180 Mk., abfallende blauspitzige Qualität unter Notiz, feinste über Notiz. — Roggen, gesunde Qualität 150—155 Mk. — Gerste nach Qualität 120—125 Mk., gute Brauware 126—131 Mk. — Erbsen Futterware 135—145 Mk., Kochware 180—185 Mk. — Hafer 140 bis 145 Mk., feinster über Notiz.

Hamburg, 14. Januar. Kaffee. (Vormbr.) Good average Santos per Januar 35, per März 35½, per Mai 36¼, per September 37½. Behauptet.

Hamburg, 14. Januar. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg pr. Jan. 6,35½, per Februar 6,45, per März 6,52½, per Mai 6,67½, per August 6,92½, per Oktober 7,05. Ruhig.

Hamburg, 14. Januar. Rüböl ruhig, loko 58. Petroleum lustlos. Standard white loko 6,70.

Magdeburg, 14. Januar. Zuckerbericht. Kornzucker, 88% ohne Sack 7,20 – 7,55. Nachprodukte 75% ohne Sack 5,40—5,65. Stimmung: Ruhig. Kristallzucker I. mit Sack 27,95. Brodraffinade I. ohne Faß 28,20. Gemahlene Raffinade mit Sack 27,95. Gemahlene Mehlis mit Sack 27,45. Stimmung: —. Rohzucker I Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Jan. 6,30 Gd., 6,45 Br., per Februar 6,37½ Gd., 6,45 Br., per Mai 6,65 bez., 6,67½ Br., per August 6,90 bez., 6,92½ Br., per Okt.-Dez. 7,10 bez., 7,07½ Gd. — Matt.

Schwarze Schatten.

8

Roman von H. Rosenthal-Bonin.

Nachdr. verb.

„Denn arm heiratest Du nicht," fuhr Frau Gedé fort, „und ich, die Dir zuliebe Alles geopfert, Mann und Kind verlassen, um Dir zu folgen, damit Du üppig leben konntest, kann jetzt dem Gesetz verfallen und sehen, wie ich mich vor dem Zuchthaus salviere, das ist edel, das ist kavaliermäßig — das habe ich verdient," schloß die Frau.

Graf Coruna rückte unruhig bei diesen Worten auf dem Stuhl, er biß seine Zigarre durch und warf sie fort, seine Augen blickten unstät und sein Gesicht war bleich.

„Es mußte doch endlich so kommen," sagte er — dann seine gewöhnliche, geschmeidige, kalte Sicherheit erlangend, fragte er ruhig und nachdrücklich:

„Habe ich Dir die Ehe versprochen?"

„Nein!"

„Habe ich Dir ewige Liebe und Treue geschworen?"

„Nein!"

„Habe ich Dich direkt aufgefordert, mir zu folgen; hast Du nicht vielmehr in Deiner Leidenschaft den Wunsch, mit mir zu fliehen, zuerst ausgesprochen?"

„Ja!" antwortete die Kreolin.

„Nun, das Leben tritt jetzt an uns Beide — Ich kann eine Millionärin heiraten, wahrscheinlich Dich dann bald mit einer großen Summe unterstützen, so daß Du unabhängig wirst leben können. — Kannst Du etwas Besseres, da die Dinge einmal so stehen, verlangen?" schloß der Graf.

„Ja," entgegnete die Kreolin, „das kann ich. Nach Allem, was vorhergegangen, kann ich verlangen, daß Du bei mir bleibst, denn ich liebe Dich! Du hast mich dem alten Leben entrissen — Du bist mein Leben fortan, und ohne Dich kann ich nicht leben!"

„Bah! Das giebt sich!" meinte der Graf. „Ich kann nicht mehr zurück; das ist eine abgeschlossene Sache, und Du mußt Dich fügen."

„Ich bin Dir also eine Last, ein Hindernis, das Dir im Wege steht — weiter fühlst Du nichts mehr für mich?" forschte immer in derselben starren Unbeweglichkeit des Gesichtes und der Körperhaltung die Kreolin.

„Das will ich nicht sagen," erwiderte der Graf ausweichend, „aber ich sehe ein, daß ich einen Sprung in ein anderes Leben machen muß, und da das Glück mir einen solchen leicht macht, würde ich sehr borniert sein, wenn ich es nicht thäte, und von Dir wäre es sehr unklug, mich daran zu hindern."

„Das ist also beschlossene Sache bei Dir?" warf die Kreolin fragend dagegen ein.

„Völlig beschlossene Sache, an der ich keinen Deut ändern kann," bejahte mit Bestimmtheit der Graf.

„So geh' !" sprach die Kreolin sich erhebend und mit glühenden Augen den Grafen anstarrend, — „so geh' und sieh', wie weit Du kommst."

Auch Graf Coruna hatte sich erhoben. Er war nicht völlig beruhigt über die Art des Ausgangs dieser Sache. Das Benehmen der dunklen Schönheit entsprach durchaus nicht seinem Wunsche. Er hätte lieber einen Ausbruch der Wut, des Zornes, wilde Schmähungen und Drohungen über sich ergehen lassen — diese unheimliche, starre Ruhe der Kreolin verursachte ihm Mißbehagen, und das — „Sieh' wie weit Du kommst!" rief ein ängstliches Gefühl in ihm hervor. Er kannte die ungezähmte Leidenschaftlichkeit dieser Frau, ihre Energie und Kühnheit, und besorgte einen Gewaltstreich, andererseits konnte sie ihm nicht schaden, ohne sich selbst in's Unglück zu ziehen, und er wußte auch, daß sie egoistisch und auf ihre Weise scharf berechnend war — das bedachte er schnell und deßhalb sagte er jetzt ruhig:

„Ich hätte gewünscht, daß wir in Freundschaft schieden. Laß uns Frieden schließen, Amalie," und er hielt ihr die Hand hin.

Die Kreolin ergriff diese nicht. Sie gab keine Antwort; sie sah über den Mann vor ihr hinweg, hinaus durch das Gitter auf die Straße, als ob er Luft wäre.

Der Graf wartete einige Momente, dann nahm er seinen Hut und verließ den Laden.

Die Kreolin ballte die mageren, braunen Finger zusammen, daß ein dickes Lineal, welches sie hielt, knirschend zersplitterte.

„Es ist sein Tod!" murmelte sie mit heißerer Stimme „es ist sein Tod!" Und hätte der Graf die Gestalt seiner einstigen Geliebten jetzt gesehen, wie sie zitterte und bebte, und die Augen wie sie gleichsam in starrem Wahnsinn glühten — er wäre zurückgekehrt und hätte wenigstens vorerst diplomatisch einzulenken versucht, aber sein Zutrauen zu sich und die Verachtung, welche er im Allgemeinen gegen die Frauen hegte, wiegten ihn in eine Sicherheit dieser Person gegenüber, die bei einem sonst so lebensklugen, erfahrenen Manne, als der Spanier dies war, nichts weniger als angebracht sich erweisen sollte.

*

Eveline war nach einem kurzen, traumlosen Schlummer erwacht.

Wenn sie sich auch erfrischt und gestärkt fühlte und die unangenehme, übernächtige Stimmung, welche nach der Soirée ihren Ueberlegungen etwas Drückendes, Peinigendes gegeben, verschwunden war, so empfand sie doch ein etwas beängstigendes Gefühl in dem Gedanken der bevorstehenden Unterredung mit einem Manne, der die Stellung des Portier in ihrem Hause bekleidete. „Ueber seine Vergangenheit weiß ich nicht," sprach bei sich die junge Dame, „aus welchen Kreisen er stammt, wer seine Familie ist, weßhalb er hierher nach Amerika kam, was dem vorhergegangen — Alles liegt mir im Dunkel. Er kann der Sohn eines Verbrechers, er selbst ein Uebelthäter sein, der Europa verlassen mußte."

So kreuzten sich die Gedanken in Evelinens Kopf, und sie, die sonst nie träumerisch und nachdenkend gewesen, ließ das Haupt in die Hand sinken und dachte tief über sich und jenen Mann, den das Schicksal auf so merkwürdige Weise auf ihre Lebensbahn gestellt. — „Wie er mich von Anfang an interessierte," — sann sie, — „wie, bevor ich den Mann gesehen, meine Phantasie ein Bild sich von ihm machte, wie dann seine Persönlichkeit mich frappierte, beunruhigte, beschäftigte und mein Herz erbeben machte, wenn ich an ihn dachte, wie mir der Atem stockte, wenn ich ihn sah — und ich hätte weinen und lachen mögen, ihm um den Hals fallen und ermorden zugleich — wie dann jener Spanier, der bisher meine Gedanken angenehm beschäftigte, meiner Eitelkeit schmeichelte, plötzlich mir gleichgültig wurde und, nachdem er den Mann verdächtigt, hassens- und verabscheuungswürdig ward . . . Nein!" rief Eveline aufspringend, „der Mann ist gut, ist edel, auf ihm lastet kein Makel.

Könnte ich ihn sonst lieben? Ich liebe ihn ja dieser Eigenschaften wegen, die ich empfunden, die mein Herz mit ihrem reinen Schimmer bezaubert und meinen Verstand, der einst so stolz und hochmütig war, so tief gebeugt haben. Er ist ein Künstler, und meine Mission wird sein, ihm die Mittel zu gewähren, seine Bahn zu verfolgen, sich auszubilden und dann, wenn er geworden, wozu ihn ein Gott begnadigte, mich neben ihn zu stellen und Liebe, Glück und Ruhm mit ihm zu teilen — dann darf die Welt sagen: „er war früher Portier bei ihrem Vater", und dann werde ich stolz ausrufen, Abraham Lincoln war einst Straßenarbeiter — aber wissen muß ich, in welcher Verbindung er mit jenem Grafen stand." (Forts. f.)

Die beiden Admirale. 7

Roman von Karl Ludwig Panknin.

[Nachdruck verboten.]

Während nämlich hier der ungleichmäßige Kampf zwischen der „Nestor" und den beiden französischen Schiffen tobte, war es dem übrigen Teil der englischen Flotte unter furchtbaren Opfern gelungen, den Feind fast gänzlich zu vernichten. Was noch übrig geblieben, suchte in wilder Eile, so gut es ging, aus der verderbenbringenden Nähe der Engländer zu kommen. — Zwei englische Schiffe eilten nun der „Nestor" zur Hülfe. Ein furchtbares Krachen, Bersten und Splittern, und das eine französische Schiff versank in den Wellen, während das zweite mit leichter Mühe genommen wurde. Die Schlacht war entschieden.

Manch' leises Gebet stieg in diesem Augenblick von der „Nestor"-Besatzung zum Throne des Allgütigen empor Selbst der alte Hobartson faltete die Hände und sandte einen dankbaren Blick zum Himmel. Als er dann sein Schiff besichtigte, füllten sich die Augen dieses abgehärteten, ergrauten Seemans mit Thränen. Fast drei Viertel seiner Mannschaft lag tot oder verwundet umher; kein einziger Offizier war mehr vorhanden. Die feindlichen Kugeln hatten schwere, schwere Lücken gerissen.

Hobartson hatte sein Versprechen an William nicht vergessen; er begab sich nach der Stelle, wo er den jungen Offizier zuletzt gesehen. Behutsam ließ er den Körper aufheben und nach der Kajüte schaffen, wohin er auch den Schiffsarzt beorderte.

„Sieht schlecht aus, wie, Doktor?" fragte Hobartson den Arzt, als derselbe bei der Untersuchung ein höchst bedenkliches Gesicht machte.

„Ja, Kap'tän, wenn Gott kein Wunder thut, ist hier meine Kunst wohl zu Ende. Doch Klayriston besaß ja eine stahlharte Natur, und da dürfen wir die Hoffung noch nicht ganz aufgeben. Befürchten müssen wir allerdings das Schlimmste."

Nachdem William verbunden und der Doktor die Kajüte verlassen hatte, trat Hobartson heran. Leise faßte er die rechte Hand des Offiziers und drückte sie herzlich.

„Haben Dich ordentlich zerzaust, armer Junge," meinte er wehmütig, „siehst aus, als wollten sie Werg aus Dir zupfen — —! Hast Dich gehalten, wie Keiner, ja, ja, bist ein echter Klayriston, wenn's nur nicht zu viel geworden ist. Gott mög's verhüten. —

Kathy konnte nur mit einem Neigen des Hauptes antworten und es war ihr unmöglich, auch nur ein einziges Wort hervorzubringen. — Als sich die Thür hinter Lord Klayriston geschlossen, wankte sie zu der Wiege ihres Kindes. — Dort sank sie schluchzend nieder, um unter heißen Thränen den Schutz des Allmächtigen für das kleine Wesen zu erflehen, das ihr jetzt noch auf der ganzen, weiten Welt als einziger Trost in ihrem grenzenlosen, herzbrechenden Gram geblieben war. —

6. Kapitel.

William, welcher nach jener gefährlichen Kreuztour wieder an Bord des „Nestor" zurückgekehrt war, befand sich eines Tages im Hafen von Singapore mit Kapitän Hobartson zusammen, an Bord dieses Schiffes. Beide Offiziere betrachteten scharf den Horizont, an dem schon seit längerer Zeit ein Schiff sich blicken ließ. —

„Müßte mich irren," meinte Hobartson, „wenn es nicht unsere „Albatroß" ist, die wir schon seit vierzehn Tagen mit der Post aus England erwarten. Bin wirklich neugierig, wie es zu Hause aussieht" —

„Mir geht es nicht besser, Sir," antwortete William mit leisem Seufzer. —

Kapitän Hobartson hatte unterdessen wieder durch sein Fernrohr gesehen und nickte jetzt befriedigt mit dem Kopfe. „Richtig, ist die „Albatroß"; na dann soll unsere Neugierde wohl bald befriedigt werden. Hoffentlich bringt uns die Post gute Nachrichten." —

Die Behauptung des alten Kapitän bestätigte sich, und nach Verlauf von einigen Stunden lag das Postschiff in kurzer Entfernung von dem englischen Geschwader vor Anker. Alle Schiffe sandten Boote hin, um die sehnlichst erwarteten Briefschaften abholen zu lassen.

Für William hatte die Post ebenfalls einen Brief gebracht. An der Aufschrift erkannte er sofort, daß Kathy an ihn geschrieben habe und volle Freude ging er nach seiner Koje, um sich ungestört mit dem Lesen der Zeilen beschäftigen zu können Doch kaum waren seine Blicke über die ersten Worte hinweggeflogen, als er auch schon mit einem Schrei des tiefsten Schmerzes das Schreiben sinken ließ. —

„Mein Gott," stöhnte William, „was bedeutet das — ist es denn wahr, was ich sehe! — Allgütiger Heiland, es kann ja nicht möglich sein! —"

Wieder hob er den Brief empor, um von Neuem zu lesen, aber es war keine Täuschung, sondern Wahrheit, schreckliche niederschmetternde Wahrheit, — Minuten vergingen, bevor William sich soweit gesammelt hatte, daß er über das Gelesene nachdenken konnte. Dort stand es klar — deutlich — o nur zu deutlich! — Und so viel und so lange er auch das Papier anstarrte, es blieb so! — Aufgegeben von dem Wesen, dessen Liebe er für alle Zeiten geglaubt hatte zu besitzen, verlassen von Kathy, die bisher der schönste Halt seines Lebens war, —

„Verlassen!", flüsterten seine zuckenden Lippen. „O Gott, verlassen!" Und von dem Uebermaß des Kummers bewältigt, sank er gebrochen mit thränenüberströmtem Angesicht in seinen Sitz zurück. —

Ja, Kathy hatte dem alten Admiral Wort gehalten und ihrem Geliebten entsagt, um so ihre Schuld zu sühnen. — Welche Ueberwindung es ihr aber gekostet hatte, wie sie mit sich gekämpft haben mußte, während sie den Brief schrieb, zeigten zur Genüge die zahlreichen Thränenspuren und die teilweise undeutlichen, verworrenen Schriftzüge, welche unter dem Eindruck einer entsetzlichen Seelenpein entstanden sein mußten. —

Minutenlang hatte der junge Offizier in seinem Gram versunken, dagesessen, während alle möglichen Gedanken und Pläne seinen Kopf durchkreuzten, als er durch rasselnden Trommelwirbel emporgeschreckt wurde. Schnell schob er den Brief Kathys in seine Brusttasche, doch indem er den Degen umhing, fiel sein Blick auf das Bild seines Vaters, welchem er, trotz des bestehenden Zerwürfnisses, in kindlicher Pietät über seinen Tisch einen Platz angewiesen hatte. Ein eigentümlicher Ausdruck überflog in diesem Augenblick das edle, kühne Antlitz Williams. „Vater," sprach er halblaut, „ich ahne es, dieser Brief ist Dein Werk."

Gleich darauf stand William wieder an Bord und gab mit der alten Sicherheit seine Befehle. Nichts verriet das Uebermaß von Schmerz, welches ihn betroffen hatte, nur die Augen blickten erregt und düster. Zeitweise preßten sich die Lippen fest aufeinander und die scharf markierten Züge erinnerten an das Gesicht des Vaters.

Nachdem das Schiff unter Segel gegangen war und die erste Aufregung sich gelegt hatte, trat Hobartson an William heran.

„Wird fröhlichen Tanz geben, Lieutenant Klayriston. Die „Nautilus" hat gleich Nachricht gebracht, daß draußen wieder diese Herrn Franzosen umherschnüffeln. Wollen ihnen mal etwas auf die Schnäbel geben. Lange genug schon still gelegen! wachsen ja bald an Grund fest."

„Ja, es wurde schon recht langweilig," antwortete William, nur um überhaupt etwas zu sagen.

„Glaubs — glaubs in der That, daß Euch die Geschichte nicht gefiel. Na, wird schon Arbeit geben, nur ruhig Blut —"

„Kapitän, darf ich Euch um eine Gefälligkeit bitten?"

„Nur los, Klayriston."

„Wenn — wenn mir etwas passieren sollte — schickt diesen Ring an die Adresse, welche Ihr in meinem Taschenbuch auf der letzten Seite findet. Wollt Ihr?"

„Natürlich will ich das, ist ja Kammeradenpflicht, habt Ihr sonst noch irgend etwas auf dem Herzen? Bestellungen an den Vater?"

„Nein, Kapitän," gab William kurz zur Antwort, „für meinen Vater habe ich nichts zu hinterlassen."

„Oh, oh — junger Herr. Das hört sich sonderbar an; vergeßt nicht, es ist Euer Vater, von dem wir sprechen. Oh, oh, in der That, hört sich wirklich sonderbar an für ein Kind, in diesem Tone von seinem Vater zu sprechen."

„Es thut mir wehe, Kapitän, wenn Ihr schlecht von mir denkt, doch ich muß bei dem Gesagten bleiben. Vielleicht würdet Ihr mich milder beurteilen, wenn Euch die Verhältnisse bekannt wären."

„Hört sich wunderbar an, Sir, was Ihr da sagt, in der That," entgegnete Hobartson trocken.

„Ich weiß es sehr gut, Kapitän; leider kann ich mich nicht rechtfertigen, da ich aus Familienrücksichten gezwungen bin zu schweigen."

„Will es auch gar nicht wissen; habe nie meine Nase in den Kurs anderer Leute gesteckt, selbstverständlich mit Ausnahme der Franzosen, selbstverständlich — hat jeder genug zu thun, wenn er vor seinem eigenen Bug den Schaum fortkehrt! Aha! — Auf Euren Posten, Lieutenant! Da drüben haben die Windbeutel eben ihr Maul aufgethan"

„Ja, so," fuhr Kapitän Hobartson nach einer kleinen Pause fort, „muß mir mal für alle Fälle die Adresse ansehen!"

Der Kapitän hatte bei diesen Worten aus dem Rocke Williams das über und über mit Blut befleckte Taschenbuch genommen und blätterte jetzt darin umher. Da blieb sein Blick auf einen Brief haften, dessen Schriftzüge unbedingt von Damenhand herrührten. Erst flüchtig, dann mit immer größerem Interesse flogen die Augen über das Papier, bis er den Brief fast zu Ende gelesen hatte. Plötzlich zuckte er zusammen. „Heiliges Eismeer!" rief er erschrocken, „war nicht richtig von mir, die Briefe anderer Leute zu lesen! Na, ist geschehen; läßt sich nicht ändern. Ist natürlich bei mir begraben."

Einen Augenblick stand der Alte sinnend da; während er leise durch die Zähne pfiff: „Dachte mir's gleich, daß etwas Unklares dahinter steckte. Der Mensch ging ja wie wahnsinnig auf die Franzosen los! Selbstverständlich wieder so eine Schürze! Alte Geschichte, solch Unterrock macht die vernünftigsten Männer verrückt, ja verrückt, in der That! Kostet hier vielleicht Sr. Majestät einen seiner besten Offiziere und einem Vater den einzigen Sohn. Müssen eigentlich ausgerottet werden, diese — diese — in der That — ausgerottet werden! Hm, hm, geht aber auch nicht, sind notwendiges Uebel, gerade wie die Franzosen. Womit sollte sich sonst zum Beispiel ein englischer Seemann hin und wieder die Zeit vertreiben. In der That! —"

Wer weiß wie lange der alte Seebär noch in dieser Weise über das zarte Geschlecht seine Meinung geäußert hätte, wenn er nicht durch den Eintritt eines Lazaretgehülfen, welcher bei Klayriston Krankenwache halten sollte, daran gehindert worden wäre.

„Haltet gut Ausguck, Mann," meinte er zu dem Eintretenden, „daß dieses junge Menschenkind nicht kentert, leck genug ist es allerdings."

Noch einen kurzen mitleidigen Blick warf Hobartson auf den Schwerverwundeten, dann aber verließ er die Kajüte um an Deck zu gehen, wo es nach dem überstandenen Kampfe für ihn umfangreiche Arbeit gab.

7. Kapitel.

Der alte Lord Klayriston saß am Nachmittage eines schönen Frühlingtages unter seiner Veranda und schaute auf den Hafen herab, wo heute bei der prächtig wehenden Briese ein ganz besonders reger Verkehr von Handelsschiffen herrschte. An Kriegsschiffen befanden sich nur zwei alte Dreidecker dort, die schon seit vielen Jahren dort fest verankert lagen und um Kasernendienst benutzt wurden.

Während Williams Vater so seine Blicke über den Hafen schweifen ließ, bemerkte er wie in der westlichen Einfahrt ein englisches Kriegsschiff auftauchte, welches außer der Nationalflagge noch die Sanitäsflagge gehißt hatte, also zu den sogenannten Lazaretschiffen gehörte, welche speziell dazu verwendet wurden, Verwundete und Kranke von den auswärtigen Stationen nach der Heimat zu transportieren.

Wenngleich ein derartiges Schiff im Plymouther Hafen keine Seltenheit war, so empfand Lord Klayriston beim Anblick der Lazaretflagge heute sonderbarerweise eine peinliche Unruhe, welche ihn von einem Ort zum zum anderen trieb.

„Eigentümlich," murmelte er vor sich hin, „wie mich das Schiff dort aufregt, mir ist doch früher derartiges nicht passiert! Das Beste wird sein, ich schicke Frednach dem Hafen, um Erkundigungen darüber einzuziehen, welche Nachrichten das Schiff bringt."

Diesen Entschluß führte der Admiral dann auch aus und als Fred die Villa verlassen hatte, wurde er wieder etwas ruhiger. Doch als Stunde auf Stunde verging, ohne daß sein Diener zurückkehrte, befiel das vorherige unangenehme bange Gefühl ihn wieder und wurde schließlich so stark, daß förmlich dicker Angstschweiß auf seiner Stirne perlte.

„Mir unerklärlich, ganz unerklärlich, ein solches Gefühl," flüsterte Klayriston gepreßt, indem er unruhig im Sessel hin- und herrückte „Sollte vielleicht gar meinem Jungen etwas zugestoßen sein? — Hat ja in der letzten Zeit wieder mannigfaltige, schwerblutige Zusammenstöße gegeben; da wäre es schon möglich, daß William etwas zugestoßen ist. Wo der Fred nur bleibt, er könnte doch schon hier sein, ist doch sonst ein pünktlicher Mensch! Daß diese quallvolle Unruhe mich nicht verlassen will!" und hastig sich von seinem Sitze erhebend, ging er mit großen Schritten auf und ab, jede Minute einen Blick aus dem geöffneten Fenster werfend.

Plötzlich blieb er wie angewurzelt stehen und starrte nach dem Wege, auf welchem sich ein Wagen, von mehreren Männer umgeben, Schritt für Schritt vorwärtsbewegte, Als der Zug sich mehr der Villa näherte, erkannte Klayriston seinen Diener Fred und in den anderen begleitenden Personen Marinesoldaten. Jetzt konnte kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß William es war, den man dort brachte, und daß diesen ein Unglück ereilt haben mußte. Den auf ihn lastenden Bann gewaltsam abschüttelnd, stürzte der Lord aus dem Hause, jenen Männern entgegen. Kaum hatte Fred den Admiral bemerkt, als auch er den Wagen verließ und seinem Herrn entgegeneilte.

„Was ist meinem Sohn passiert, Fred?" rief Klayriston schon vonweitem.

„Mylord Euer Sohn ist schwer verwundet. —"

Weiter kam der Diener nicht, denn der Lord war schon an ihm vorbei nach dem Wagen geeilt. Doch hier trat ihm der Schiffsarzt entgegen mit der Bitte sich möglichst zu beherrschen, da dem Offizier jede, auch die geringste Aufregung erspart bleiben müsse; denn sonst stände das Schlimmste zu befürchten. — Am besten sei es, wenn der Verwundete erst so schnell wie möglich aus dem Wagen heraus käme, weil der Transport ihm große Schmerzen bereite. Lord Klayriston bezwang daher seine Aufregung und kehrte auf Anraten des Arztes schnell nach Hause zurück, um dort für den Sohn ein Zimmer herrichten zu lassen. Eine halbe Stunde später, lag William im hellen, luftigen Gemach auf bequemem Lager gebettet und nachdem der Arzt noch einmal den Verband geordnet hatte, waren die Begleitmannschaften wieder an Bord zurückgekehrt während der Schiffsarzt auf Bitten des Lord in einem anderen Zimmer erst noch eine Erfrischung zu sich nahm, auch wurde verabredet daß er so lange im Hause verbleiben sollte, bis ein anderer Doktor aus der Stadt herbeigerufen worden wäre.

Vater und Sohn waren allein im Zimmer Vorsichtig trat Klayriston an das Bett, auf dem William mit totblassem, eingefallenen Gesicht und geschlossenen Augen regungslos dalag. — Lange — lange blickte der Vater auf die entstellten Züge des Sohnes und plötzlich zuckte es krampfhaft über das eisenharte Gesicht, während ein konvulsivisches Aechzen sich der Brust entrang.

„William, mein Junge, mein braver Junge, wie mußt Du leiden," flüsterte der Lord innig, dabei die abgemagerte, fieberhafte Hand des Kranken sanft drückend.

Langsam schlug der junge Offizier bei dieser Berührung die Augen auf. Sein matter, glanzloser Blick irrte sekundenlang im Zimmer umher, bis er schließlich auf dem alten Admiral haften blieb; da aber wurde der Ausdruck so gleichgültig, so kalt, daß Klayriston bis in's Innerste erbebte und seine sonst so herrschsüchtig blickenden Augen mit feuchtem Schimmer sich überzogen.

„William," rief er in furchtbarer Seelenpein, „kennst Du mich denn nicht, Du bist bei mir, bei deinem Vater."

Doch der Kranke gab keine Antwort, sondern schaute nur noch einmal mit demselben kalten Blick seinen Vater an, um dann wieder die Augen zu schließen.

(Fortsebung folgt.)

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.